

Hi no Tori

Vogel des Feuers

Von Lilly_Mae

Part II

So ging das fast zwei Wochen. Beide Kinder gingen sich aus dem Weg. Genervt sah Marco auf seine Füße und umfasste den Balken auf seiner Schulter anderes. Rutschte er ihm dieser doch aus der Hand. Die Situation mit Rei behagte ihm gar nicht. War es doch noch nie so gewesen. Seit Tagen hatte der Blondschoopf versucht mit seiner Freundin zu reden, aber diese blieb stur.

„Hey, Gedanken bei der Arbeit.“, rügte ihn einer der Dockarbeiter, der neben ihm lief. Ebenfalls mit einem Balken auf der Schulter. Nickend gab Marco zu verstehen, dass er verstanden hatte und folgte dem älteren Mann. Die Arbeit verlief schleppend und war ermüdend. Außerdem plagte ihn der Hunger, war er doch ohne Frühstück aus dem Haus gegangen. Ursache war ein Streit mit der Jüngeren gewesen. Innerlich seufzte er und nahm sich vor, am Abend nochmals mit ihr zu reden. Mit diesen Vorwand machte er sich wieder an die Arbeit.

Dan saß auf der Reling und sah dem kleinen Blondem nach. Die Stirn gerunzelt schaute er ihm bei der Arbeit zu. Tüchtig war er ja, aber momentan wohl nicht wirklich bei der Sache. Schritte ließen den Vizen über seine Schulter schauen und erkannte seinen Käpt'n, der sich an die Reling neben ihm lehnte. Auch seine Augen fanden sofort den Blondschoopf.

„Was gibt's, Pops?“, fragte der Braunhaarige nach und schaute auf den Horizont. Der Angesprochene schüttelte nur den Kopf: „Nichts, mein Sohn.“, und stützte sein Kinn auf die Hand. Gedanklich war er woanders. Er machte sich ein wenig Sorgen, hatte er doch beunruhigende Nachrichten gehört. Es sollte sich eine Banditenbande in der Umgebung herum treiben, die auch vor Menschenhandel nicht zurück schreckten.

Ein Tumult ließ ihn sowie Dan aufschauen. Auf der Straße zur Stadt fand wohl eine kleine Verfolgungsjagd statt. Als ihnen ein heller Haarschoopf ins Augen fiel, wurden sie aufmerksam. Kannten sie doch auf der Insel nur Eine mit solch speziellen Haar.

Rei suchte sich schnell einen Weg durch den Hafen und schnitt dabei ein paar Arbeiter, die ihr wütend etwas hinterher riefen. Doch war ihr das im Moment egal. Panisch lief sie weiter. Hinter ihr hörte sie die stumpfen Schritte ihrer Verfolger. Sie spürte schon fast ihren Atem im Nacken. Ihre Tasche schlug ihr bei jeden Schritt fast schmerzhaft gegen die Hüfte.

Ein harter Ruck ging durch ihren Körper, als Rei gegen einen Gegenstand lief. Schmerzhaft landete sie auf ihren Hintern. Hektisch stand sie wieder auf und wollte weiter, wurde aber durch einen schmerzhaften Griff an ihren Oberarm zurück gezogen. Wieder landete sie auf dem Boden. Zischend hielt sie den Atem an und

verkniff sich die Tränen.

Ängstlich sah sie auf und begegnete den Augen ihres Verfolgers, bzw. einen ihrer Verfolger. Sekunden später war sie von sechs Jugendlichen umzingelt, die höhnisch lachend und grinsend auf sie herab sahen. Die Hellhaarige wich zurück, kam aber nicht weit.

„Wo willst du denn hin, hä?“, wurde sie gefragt und der Spott war kaum zu überhören. Zitternd saß Rei da, sah ihren Peiniger einfach an und zog ihren Kopf ein. Die ersten Tränen liefen ihr über die Wange. Wollte sie doch nur noch hier weg. „Bitte.“, flüsterte sie und zog die Beine an. Mit weichen Knien erhob sie sich und drückte ihre Tasche an die Brust.

Das spottende Lachen ließ sie nur zusammen zucken. Wieder wurde nach ihr gegriffen. Nach einem heftigen Schubsen landete das Mädchen auf Knie. Ein stechender Schmerz fuhr ihr durch diese. Wieder lag sie am Boden, aber um sich keine Blöße zu geben, rappelte sie sich wieder auf. Weiterhin liefen Tränen ihren Wangen entlang.

Nur durch ihre Gedankenlosigkeit war das Mädchen in dieser Situation. Hatte sie doch nicht auf ihren Weg geachtet und war gegen den Anführer der Jugendbande gestoßen, was dieser gleich zum Vorwurf nahm, um sie zu schikanieren. Dabei hatte sie sich sofort entschuldigt.

Ängstlich lag nun Rei auf den Boden - nach einem weiteren Rempler - und sah wieder zu dem Jugendlichen hinauf. Dieser hatte nur ein boshafes Grinsen im Gesicht und hob die geballte Faust. Mit panischer Angst kniff sie die Augen zusammen und hob schützend die Arme. Wartete auf den Schmerz.

„Was wird das, wenn es fertig ist?“, kam es schneidend von Dan, der sich nun schützend vor das Mädchen gestellt hatte. Mit verschränkten Armen stand er dort und sah auf die Halbwüchsigen. „Was geht dich das an?“, blaffte wohl der Anführer. Mit der gehobene Faust schlug er zu, wurde aber von den Älteren einfach aufgehalten, in dem er die Faust mit Leichtigkeit abfing. Mit ein bisschen Druck, sah er den Jugendlichen in die Augen und konnte ein wenig Bedenken, aber auch Aufmüpfigkeit erkennen. „Ich sag es nur einmal: Seht zu, dass ihr Land gewinnt, oder ihr werdet mich richtig kennen lernen.“ Damit ließ Dan die Faust los. Immer noch lag einen gewisse Kälte in seinen Blick. Die Jugendbande erkannte ihre Unterlegenheit und nahmen Reißaus, obwohl es ihnen nicht so gefiel. Kopfschüttelnd wandte er sich zu dem kleinen Mädchen.

Dieses saß immer noch am Boden. Tränen benetzten ihre Wangen. Auch erkannte er einen werdenden Bluterguss auf ihrer Wange, sowie eine Blutspur unter ihrer Nase. Langsam kniete er sich zu dem verängstigten Kind. „Alles in Ordnung bei dir?“, fragte er nach und bekam ein leichtes Nicken.

„REI!“, kam der Schrei hinter ihr und sofort sahen Dan und die Angesprochene auf. Marco kam mit großen Schritten auf sie zu. Das kleine Mädchen rappelte sich auf und warf sich in seine Arme. Ihr kleiner Körper zuckte vor Schluchzern. Sofort schloss der Blondschof die Kleinere in die Arme und strich ihr über den Rücken. Der Streit am Morgen war vergessen.

„Hey, was ist denn los?“, fragte er nach und bekam nur ein Kopfschütteln als Antwort. Dan erhob sich wieder und sah auf das ungleiche Paar vor sich. Blaue, ernste Augen nahmen seine gefangen. Abwehrend hob er die Hände: „Ich hab damit nichts zu tun.“ Bevor der Junge antworten konnte, wurde lautstark sein Name gerufen. Der Angesprochene sah nur über seine Schulter. Mit großen – und zornigen – Schritten kam ein breitschultriger Mann auf ihn zu. „Das war das letzte Mal! Pack deine

Sachen!“, zeterte der Aufseher und verschränkte die Arme vor der Brust. Das letzte Mal? Innerlich schüttelte Marco nur den Kopf. War es doch das zweite Mal, dass er seine Arbeit kurzfristig unterbrochen hatte. Doch sein Chef legte es als Arbeitsverweigerung aus. Na gut, sollte er doch. Für diesen Ausbruch bekam der Aufseher aber nur einen typischen gelangweilten Blick von Marco.

Schulter zuckend nahm Marco die Kündigung hin. Dieser ungehobelte Klotz wollte ihn so oder so los werden. Seit er hier angefangen hatte. Doch bisher hatte der Blonde ihm kaum Angriffsfläche geboten. Als ihn allerdings der unbewusste, mentale Hilferuf von Rei ereilt hatte, musste er einfach handeln.

„Ma- marco.“, kam es zitternd von dem Mädchen in seinen Armen. Dieser wandte sich wieder zu Rei zu. Tränen verschleierte Augen sahen zu ihm auf. „Tut mir leid.“, gab sie kleinlaut von sich, wurde aber durch ein Kopf schütteln unterbrochen. „Nicht deine Schuld.“, dann runzelte er allerdings die Stirn.

Er umfasste ihr Gesicht und drehte es leicht, so dass er ihre Wange sehen konnte, die sich langsam blau verfärbte. Innerlich kochte er vor Wut, versuchte sich aber zu beherrschen. „Wer war das, yoi?“, fragte er betont ruhig nach. Auch die leichte Blutspur unter ihrer Nase hatte war genommen. Stumm sah Rei ihn an. Sagte kein Wort. Blieb stumm.

Nochmals blickte er auf Dan vor sich. Dieser stand mit den Händen in den Hosentaschen vor den Kindern und hatte alles beobachtet. Als dieser bullige Mann auf sie zu kam, wollte er kurz eingreifen, sah aber, dass der Bursche allein klar kam. Wieder sahen ihn diese ernsten, blauen Augen an.

„Danke.“, gab der Junge von sich. Überrascht hob Dan eine Braue. Damit hätte er nun wirklich nicht gerechnet. Lächelnd wank er ab. „Wollt ihr noch durch den Wald?“, noch eine Überraschung. „Ja, das wäre hilfreich.“ „Findet ihr zur Lichtung?“, fragte der Blondschof nach und bekam ein beschämtes Räuspern. Das war ihm Antwort genug. Marco löste sich von dem Mädchen und blickte sie an. „Kommst du allein nach Hause?“, fragte er sie und bekam ein zaghaftes Nicken. „Dann geh schon mal vor, yoi.“, und ein kleines Lächeln erschien auf seinen Lippen, das aber sofort wieder verschwand. Ein kleiner Kuss landete auf ihrer Stirn und er wischte ihr die Tränen weg. Mit einem Nicken wandte sich das kleine Mädchen ab und lief Richtung Wald.

Der Blick des Blondes folgte ihr nur kurz, bevor er sich wieder zu dem Größeren drehte. „In einer Stunde hol ich euch ab, yoi.“, forderte und wollte gehen, wurde aber von dem Vizen aufgehalten. „Weißt du denn, wo wir hin wollen?“, fragte er nach, bekam aber ein einfaches 'Nein.' als Antwort. Mit verschränkten Armen stand der Jugendliche vor ihm.

Beide starrten sich eine Weile an, bis der Ältere nur seufzte. „Wir wollen zur anderen Seite. Wie lang brauchen wir da?“, gab der Pirat nach. „Ungefähr drei bis vier Tage, vielleicht mehr. Kommt auf das Wetter an.“, kam die Auskunft. Nickend nahm Dan das an und beide gingen ihres Weges. Der Pirat zurück aufs Schiff und Marco wollte seine Sachen holen und noch ein paar Besorgungen machen.

Nach ein bisschen mehr als eine Stunde kam Marco wieder am Hafen an. Zielstrebig ging er auf das große Schiff zu. Dort stand die Gruppen von letztes, obwohl – einer war noch hinzu gekommen. Vor ihnen blieb der Blondschof stehen und machte so auf sich aufmerksam. Ohne ein Wort wandte er sich ab und ging auf den Stadtrand zu, hinter dem sofort der Wald begann. Die Schritte hinter ihm zeigten Marco, dass die Männer ihm folgten.

„Hey, Kleiner.“, wurde er angesprochen und er richtete seinen Blick auf den Rotschof der Gruppe: „Wie lang werden wir ungefähr brauchen?“ Schulter zuckend schaute der

Junge wieder nach vorn. „Ungefähr zehn Minuten, yoi.“, antwortete er und lief weiter. Die Piraten sahen sich an. Alle ging das gleiche durch den Kopf. Zehn Minuten? Ein Scherz, oder? Schweigend folgten sie dem Jungen.

Fluchend schlug Dan einen Zweig weg, der ihm ins Gesicht hing. Also irgendwie hatte er das Gefühl, dass dieser Wald etwas gegen ihnen hatte. Als er ein leicht gehässiges Kichern hörte, hob Dan nur argwöhnisch die Augenbraue. Doch der Junge ging stur weiter. Hatte er sich verhöhrt? Als er zu seinen Kameraden sah, konnte auch er bei ihnen die Skepsis sehen. Takeru zuckte nur mit den Schultern. Als sich Dan umwandte, schlug ihn schon wieder so ein dämliche Ast ins Gesicht und er unterdrückte einen weiteren Fluch. Wie, bitte schön, kam der Junge hier klar?

Marco hatte die Schwierigkeiten der Männer mitbekommen und konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. Als der Braunhaarige zum wiederholten Male einen Ast ab bekam, entwich ihm ein kurzes Lachen, dass er aber sofort wieder unterdrückte. Auch die argwöhnischen Blicke der anderen spürte er in seinen Rücken, ignorierte sie aber gekonnt. Bald würden sie auf der Lichtung ankommen. Mit Sicherheit hatte Rei schon alles vorbereitet. Kannte sie ihn doch.

Fluchend liefen die Männer hinter den Jungen her und sahen verwirrt – und überrascht – auf, als sie die Lichtung von damals erreichten. Eher hinein stolperten. In der drittel der Zeit, wenn nicht sogar weniger. Der Junge ging auf die Steilwand zu und strich ein paar Ranken beiseite. Bat sie damit herein. Die Männer traten ein und fanden sich in einem gemütlichen Heim wieder.

Die Whitebeard – Piraten blinzelten einmal. Zweimal. Und konnte es immer noch nicht glauben. Hätte sie mit so etwas niemals gerechnet. Besonders nicht in dieser Wildnis. Ein gemütliches Feuer brannte in der Mitte und ein Topf hing darüber, aus dem es köstlich duftete. Rei hantierte auf dem Boden an der linken Wand herum. Bei näheren betrachten sah es aus wie ein Nachtlager.

Die Hellhaarige drehte sich um, als die Männer eintraten. Schüchtern erhob sie sich und knetete an den Saum ihres Shirts. Besuch hatten sie bis jetzt noch nie gehabt, von dem tierisch mal abgesehen. Der Blondschoopf sah das Unbehagen seiner kleinen Freundin. Er ging in ihre Richtung und schmiss seinen Rucksack in eine der Kisten vor sich. Als er sich wieder dem Feuer zu wandte, spürte er ihre Präsenz in seinen Rücken. Wie er es geplant hatte.

Den Männer bot er Platz am Feuer an und setzte sich dann selbst. Neben sich platzierte sich Rei und schaute auf ihre Hände. Ihr waren die Männer zwar nicht unbekannt, doch waren sie immer noch fremd.

Ross, der 3. Kommandant, sah sich fasziniert um. War er doch von dieser, ja Zimmermannskunst um sich herum begeistert. „Sag, wer hat das hier alles gemacht?“, fragte der Rotschoopf und schaute auf den Blondem, der nur auf das Mädchen neben sich zeigte. „Wirklich?“, fragte er ungläubig nach. Rei zuckte zusammen und nickte dann schüchtern. „Hast du auch gekocht, Rei - chan?“, fragte Takeru, der neugierig auf den Topf starrte.

„Habt ihr Hunger?“, kam es unsicher von dem Mädchen. Lächelnd wurde es bejaht. Fanden doch alle dieses kleine Mädchen putzig. Ein leichtes Lächeln legte sich Marcos Lippen. Die Kleinere war einfach zu gut für diese Welt. „Seit wann lebt ihr hier?“, wurde Marco gefragt und er sah auf den Fragenden - Dan. Der Blonde zuckte nur mit der Schulter. „Schon immer.“, gab er als Antwort und nahm die Schüssel entgegen, die ihm Rei reichte.

„Danke, Rei – chan.“, meinte Dan, als er das Geschirr von dem Mädchen erhielt. Es war eine einfach Holzschüssel, die aber mit hübschen Schnörkeln verziert wurde. Er sah zu

seinen Freunden, die ebenfalls auf ihre Schüsseln schauten. Anscheinend war jede Schale ein Unikat in ihrer Verzierung.

Der Dritte fuhr über das Holz. Es war glatt und sehr gut bearbeitet. Holz in jeglicher Form war sein Spezialgebiet. War er doch für die Zimmerleute auf der Moby zuständig. Hatte er doch dieses Handwerk gelernt. Das, was er gesehen hatte, beeindruckte ihn wirklich, besonders, da es von so einem kleinem Mädchen kam.

Ein lautes Grummeln ließ die Männer auf schauen. Leicht beschämt sah Marco auf seine Schale und versuchte die Blicke zu ignorieren. Ein leichtes Kichern ließ ihn nur aufschauen. War es doch seine kleine Freundin. Sofort teilte das Mädchen den Eintopf aus. Konnte sie sich doch denken, dass der Blondschoopf noch nichts gegessen hatte. Ein leicht trauriges Lächeln erschien auf ihren Lippen, als sie sich einen Löffel in den Mund schob. Dachte dabei an den Streit am Morgen. Eine Hand legte sich auf ihr Knie und die Hellhaarige hob den Kopf. Ein aufmunterndes Lächeln lag auf den Lippen des Blondes. Das beruhigte sie.

Lobend wurde ihr Essen gelöffelt, was sie allerdings leicht beschämte. Aß doch sonst nur ihr Bruder ihr Essen. Auch dieser ließ es sich schmecken. War es doch seine erste Mahlzeit am Tag gewesen. Nach dem Essen räumte das Mädchen das Geschirr weg, später würde sie es abwaschen und weg räumen.

Shiro, der bis jetzt still gewesen war, besah sich das kleine Mädchen genauer. Auf ihrer Wange, genau unterhalb ihres Augen befand sich ein dünner, länglicher Bluterguss. Außerdem drei kleine kreisrunde Wunden, die sich auf ihrer Wange befanden. Er war ein Assistent des Doc, der ihn mit leichter Aufmunterung – sprich 'Wenn – du – nicht – mitgehst' – Drohung – zu Dan gesteckt hatte. Dabei hatte er ihm überhaupt nichts getan! Doch diese Anzeichen einer Behandlung kannte er nicht, besonders nachdem er die Geschichte vom Vizen gehört hatte.

„He, Kleines.“, sprach er sie an und ein schüchterner Blick wurde ihm zu Teil. „Was ist mit deiner Wange?“, fragte er sie und tippte sich an seiner eigene. Vorsichtig fuhr Rei sich über ihre und zuckte mit der Schulter. „Tschuldige. Ich hab mich noch gar nicht vorgestellt.“, und sah sie lächelnd an. „Mein Name ist Shiro. Ich bin so etwas wie ein Arzt.“ Diese Aussage brachte ihn ein paar Lacher von seinen Kameraden ein, die jeder ein Kommandant war. Hieß, dass er ihnen noch nicht einmal Widerworte geben konnte, ohne Konsequenzen zu erwarten.

„Ja, so was 'wie ein Arzt'“, spottete Ross und schlug ihn kameradschaftlich auf den Rücken. Einen Stöhnen konnte er gerade noch so verkneifen, aber der böse Blick strafte den dritten Kommandanten. Dann wandte er sich wieder an das Mädchen, das mit großen Augen die Szenerie beobachtet hatte.

„Darf ich mir das mal ansehen?“, fragte der Arzt Rei nochmals. Mit einem Seitenblick auf Marco – der ihr leicht zu lächelte – stand sie auf und ging auf Shiro zu. Vor ihm blieb sie stehen und zeigte die verletzte Wange. Sanft nahm der blonde Arzt das Kinn des Mädchen und drehte es weiter zur Lichtquelle hin. Der Bluterguss war so gut wie kaum vorhanden. Nur den kleinen dunklen Fleck unter dem Augen verriet ihn. Diese kreisrunden Wunden gaben ihm aber Rätsel auf.

Leicht fuhr er mit den Finger darüber. „Wie hast du das behandelt?“, wollte er wissen und ließ vom Mädchen ab. Diese zuckte wieder nur mit der Schulter. „Egel.“, nuschelte sie und schaute in die braunen Augen, die sich entsetzt weiteten. „Du hast Blutegel benutzt?“, und sah auf die kleinen Wunden. Das erklärte diese, doch konnte er es nicht fassen, war es doch eine sehr veraltete Methode. Ein Nicken bekam er als Antwort.

Dann setzte sie sich wieder neben Marco und lehnte sich leicht an seine Schultern.

Dan sah auf die Kinder vor sich, saßen sie ihm doch gegenüber. „Aber Shiro hat Recht. Wir haben uns noch gar nicht vorgestellt.“ Dann deutete er nacheinander auf seine Freunde. „Wir gehören alle der Whitebeard – Piraten an. Der Schwarzhaarige neben mir ist Takeru, Kommandant der 2. Division. Der Rotschopf ist Ross, Kommandant der 3. Division. Shiro kennt ihr ja und er ist Mitglied der Vierten Division. Ich bin Dan und Kommandant der 1. Division.“

„Whitebeard, yoi?“, kam der Frage von Marco und runzelte die Stirn. Hatte er doch grausige Geschichte über diesen Mann und seine Mannschaft gehört. Doch kamen ihm diese Leute gar nicht so vor, wie die Monster, als die sie beschrieben wurden. „Hast wohl schon Geschichten über uns gehört, was?“, grinste der Vize und bekam ein Nicken von dem Blondschoopf.

Das Gewicht an seiner Seite nahm zu und Marco sah auf Rei. Gleichmäßig atmete sie und war wohl eingeschlafen. War es doch ein nervenaufreibender Tag für sie gewesen. Vorsichtig erhob er sich und nahm das kleine Mädchen auf den Arm, um es auf das Bett zu legen. Kurz murrte sie, schlief aber weiter.

Belächelnd sah der Blonde auf seine Freundin. Dann wandte er sich wieder seinen 'Besuch' zu. „Du hast sie wohl gern.“, es war mehr eine Feststellung als eine Frage gewesen, sodass Marco nicht darauf antwortete. War die Antwort doch klar gewesen. „Seit wann kennst du die Kleine?“, fragte Takeru. „Seit sieben Jahren.“, kam es kurz von dem Jugendlichen. „Und du bist vierzehn?“, wollte Shiro wissen und bekam ein Nicken. Gesprächig war er ja nicht wirklich.

„Wenn ihr wollt, Rei hat euch einen Schlafplatz vorbereitet.“, und deutete auf die Wand gegenüber des anderen Bettes. „Wo wirst du schlafen?“ - „Bei Rei.“, und zuckte mit der Schulter. Normalerweise hatte er seinen eigenen Schlafplatz, doch dieser wurde für den Besuch umfunktioniert.

Damit wandte er sich wieder zu dem Bett und legte sich zu dem Mädchen. Sofort schmiegte sie sich an ihren Bruder, gab er ihr doch Sicherheit und Geborgenheit. Seufzend legte Marco den Arm um Rei und zog sie an seine Brust. Ob er schlafen könnte, war eine andere Sache.

Die Piraten besahen sich das Schauspiel und wussten nicht, was sie denken sollten. Einerseits waren sie belustigt über die Situation, andererseits gab es da leichte Bedenken über die Beziehung zwischen den Kindern. Nachdenklich sahen sie sich an und begaben sich dann auf ihren Schlafplatz. Trotz Boden als Schlafstätte waren alle man recht schnell eingeschlafen.

Langsam und leise löste sich Marco aus der Umklammerung von Rei, die sich leicht murmelnd auf die andere Seite drehte und wieder in einen Schlummer fiel. Grinsend sah er auf seine kleine Freundin und schüttelte den Kopf. Aus der anderen Ecken hörte durchdringende Schnarcher mit unterschiedlicher Tonlage. Also schlief auch noch ihr Besuch. Mit lautlosen Schritten bewegte er sich durch sein Heim und suchte sich alles für den Morgen zusammen.

Damit verschwand er aus der Höhle und wandte sich dem kleinen Teich zu. Seine alten Klamotten warf er auf den Boden und stieg leicht in das morgendliche kalte Wasser. Eine Gänsehaut breitete sich auf seinen Körper aus. Schnell wusch er sich und trocknete sich ab, nachdem er aus dem Teich getreten war. Seine sauberen Klamotten fanden ihren Weg an seinen Körper. Seufzend setzte er sich auf einen Stein und wartete.

Die Sonne war gerade am Aufgehen. Seit er zu einem Phönix wurde, hatte er ein anderes Zeitgefühl entwickelt. Er wurde – egal zu welcher Stunde er einschlief – zur

Dämmerung hellwach. Am Anfang hatte er noch versucht, wieder schlafen zu gehen, aber hatte es nie funktioniert.

Ein leises Klappern ließ ihn zum Eingang schauen. Gähnend und mit schlaf zerzaustem Haar kam Rei auf ihn zu. In ihren Hände hielt sie die Abwaschschüssel, in dem sich das benutzte Geschirr von gestern befand. Außerdem hatte sie saubere Sachen unter dem Arm. Marco ging auf das Mädchen zu und nahm ihr die Schüssel ab. Morgens war kaum etwas mit ihr an zu fangen. Sich die Augen reibend drehte sie sich zum Wasser, um sich ebenfalls der Morgentiolette zu widmen.

Der Blondschoopf trat ebenfalls ans Wasser, schöpfte es in die große Schüssel und begann mit den Abwasch. Kurze Zeit später stand gähnend Rei neben ihn und trocknete das Geschirr ab. Nachdem sie fertig waren, begaben sie sich wieder nach drinnen. Immer noch waren laute Schlafgeräusche zu hören. Rei runzelte bei diesem Geräuschen die Stirn und sah auf ihren Bruder. Er hatte noch nie solche Geräusche von sich gegeben.

Grinsend wuschelte ihr durch die Haar und entzündete dann das Feuer. Grummelnd richtete sie sich ihre Haare wieder und suchte sich die Zutaten für das Frühstück. Außerdem warf sie den Blondem seinen Rucksack zu. Immer noch lag ein großes Grinsen in seinem Gesicht. Machte er sich doch über sie lustig. Leise Geräusche von ihm, die unter gingen in den Getöse der Männer, konnte sie hören. Musste er doch noch Sachen packen für den 'Ausflug'. Ihre hatte sie gestern schon verstaut. Nur noch den Proviant musste sie verpacken.

Seufzend nahm sie alles, was sie brauchte und ging auf das Feuer zu. Mit gekonnten Handgriffen war das Frühstück fast fertig. Nebenbei machte sie auch noch kleine Snacks in Form von Reisbällchen, die sie portioniert einpackte. Schließlich würden sie ein paar Tage unterwegs sein und die Vorräte nicht so lang hier halten. Also packte Rei die Sachen ein.

Marco setzte sich zu ihr und sah auf ihre Hände, die die Reisbällchen formten. Da sein Magen leicht grummelte, überreichte Rei eins der Snacks den Blondschoopf. Dieser nahm es dankend an und biss hinein. Die Kochkunst seiner Freundin war gegenüber seiner um hundert Mal besser und er war froh nicht mehr allein kochen zu müssen.

Aus der Ecke heraus kam ein Stöhnen und Dan erhob sich. Leise fluchte er, hatte er trotz gemütlicher Unterlage, nicht wirklich gut geschlafen. Die Geräuschkulisse war einfach zu laut. Da war er einmal wieder froh, eine Einzelkabine auf der Moby zu besitzen. Frustriert fuhr er sich durch die Haar und bemerkte dabei den Feuerschein. Erstaunt schaute er zu den Kindern, die schon darum saßen. Über dem Feuer hing wie am Vortag der Topf und ein angenehmer Duft kam aus diesen. Seit wann waren die Zwei denn schon auf oder wie lang hatte er geschlafen? War er doch meistens der Erste, der auf der Moby munter wurde.

Ächzend erhob er sich und streckte sich einmal durch, bevor er kurz aus der Höhle trat. Bei den Kindern begrüßte er sie mit einem 'Guten Morgen.', was freundlich erwidert wurde. Nach ungefähr zehn Minuten setzte sich der Braunhaarige zu den beiden Kindern. Neugierig schnupperte er und wurde nicht enttäuscht. Das der Junge nicht dick und rund war, bei solchen Kochkünsten, war echt ein Wunder. Da würde sich ihr Chefkoch die Finger nach lecken. Vielleicht gab die Kleine ja ihre Rezepte weiter.

„Kaffee habt ihr keinen, oder?“, stellte er die Frage und bekam ein Kopf schütteln. Woher sollte sie auch Kaffee haben. Seufzend fuhr Dan sich nochmals durch die Haare. Dann musste es eben so gehen. War ja kein Weltuntergang. Eine dampfende Schale wurde ihm unter die Nase gehalten und überrascht nahm er sie an. Dann sah er in das lächelnde Gesicht von Rei. Zwar immer noch schüchtern, aber etwas

aufgeschlossener.

Dankend sah er die Hellhaarige an und begann mit den Frühstück, wie auch Marco und das Mädchen. Obwohl die Pampe echt unappetitlich aussah, schmeckte sie doch recht gut. Auch die anderen erwachten langsam und begaben sich, nach kurzem Ausflug nach draußen, zu den Restlichen ans Feuer. Auch diese bekamen von dem kleinen Mädchen eine dampfende Schüssel vor die Nase gesetzt.

Nach dem Frühstück räumten die Kinder noch schnell auf, wusste sie doch, wo alles hin kam. Da wollte die Piraten nicht dazwischen funken, obwohl sie ihre Hilfe angeboten hatten. Zum Schluss nahm sich die beiden Heimischen noch ihre Taschen bzw. Rucksäcke und zusammen mit den Älteren begaben sie sich auf die Lichtung. Das auch das kleine Mädchen mitkam, stieß die Piraten zwar auf, konnten aber nichts dagegen sagen.

So marschierte sie los. Die Sonne stand noch nicht hoch am Himmel, war es doch erst früher Vormittag. Hinter den Kinder trotteten die Männer her. Das würde wohl für eine Weile so bleiben. Obwohl die Männer immer wieder eine Unterhaltung führen wollten, stießen aber bei ihren 'Führern' auf taube Ohren. Nur undefinierbare Blicke wurden ihnen zu geworfen.

Themen dieser 'Unterhaltungen' waren unter anderem ihre Vergangenheit, ihre Streifzüge durch den Wald und auch dieser Feuervogel, den man an der Klippe gesehen hatte. Doch wurden sie mit Schweigen belohnt. Irgendwann hatte die Männer es aufgegeben und liefen nur noch hinter her oder unterhielten sich untereinander, so dass sie die Zeit ein wenig überbrücken konnten. Schließlich hielten sie nur zu den Mahlzeiten oder für die Nacht.

Mit einem Stoßseufzer ließen sich die Männer auf den Boden fallen. Seit den Morgen waren sie unterwegs und sie merkten ihre Muskeln überdeutlich. Sie sind zwar starke Piraten, aber waren sie schon lang nicht so lang auf den Beinen gewesen. Und schon gar nicht über Stock und Stein gestiegen.

Leicht lächelnd sah Rei zu den Männern und musste sich ein Kichern verkneifen. Mit einem Seitenblick auf Marco erkannte sie auch seine Belustigung. Eine Aufforderung durch ein Nicken sagte ihr, dass sie sich um das Nachtlager kümmern sollten. Mit geübten Handgriffen entstand in kurzer Zeit ein Nachtlager. Das Feuer prasselte munter und erhitzte den Topf, der darüber hing. Die Whitebeards waren erstaunt, was das kleine Mädchen alles aus ihrem Rucksack heraus holte. Noch erstaunter waren sie über diese Technik des Zusammen – und Auseinanderfaltens.

Der Junge war seit geraume Zeit verschwunden. Wohin? Das konnte auch Rei nicht beantworten. Dan besah sich das kleine Mädchen, war sie doch seit gestern ein wenig aufgetaut. Der Vize versuchte ein Gespräch mit der Kleinen an zu fangen, aber schüchtern wie sie war, nickte sie nur oder schüttelte den Kopf.

Das Gebüsch raschelte und Marco trat hervor. In den Armen hielt er Feuerholz und ließ dieses neben den Feuer fallen. Dann setzte er sich neben die Hellhaarige und überreichte ihr eine Feder. Mit glänzenden Augen nahm sie sie entgegen und drehte sie vor ihren Augen hin und her. Es war eine magentafarbene mit blauen Akzenten.

Vorsichtig fuhr Rei mit den Fingern über die Feder. „Danke.“, meinte das Mädchen und verstaute die Feder sicher in ihrer Tasche. „Wo hast du die Feder her?“, fragte Takeru nach und schaute ihn neugierig an. „Hier in der Nähe gibt es ein Schwarm Nachtaugen.“, erklärte der Blondschof: „Bin darüber gestolpert, yoi.“

„Also hast du auch die Federn an der Kette gefunden?“, wollte Dan wissen und zeigte erklärend auf Rei's Anhänger. Nickend bestätigte der Blondschof und nahm die dargebotene Schüssel an. Auch den Männern wurde eine Schale in die Hand gegeben.

Diese Schalen hatten wieder dieses spezielle Klappsystem.

„Macht ihr so etwas öfters?“, fragte Ross die Zwei. „Nicht mehr so oft wie früher.“, gab der blonde Jugendliche zu. „Also hast du daher diese kleinen Schätze hier?“, sprach der Dritte zu dem Mädchen und hob die Schale in seiner Hand. Nickend sah Rei auf den Rotschopf. „Wie bist du denn auf die Idee gekommen?“, „Nimmt nicht so viel Platz ein und ist nicht so schwer.“, und Rei zuckte mit den Schultern. Verstehend nickte der rothaarige Kommandant.

Nach dem Essen verteilten sich die kleine Gruppe um das Feuer herum und legte sich hin. Nur Rei lehnte sich an einen Baum und sah in den Sternen besetzten Himmel, der durch das Blätterdach durch schimmerte. Neben sich hörte sie einen Seufzen und Marco ließ sich neben ihr nieder. Fahrig fuhr er sich durch die Haare. Verwundert schaute die Hellhaarige zu dem Größeren auf. „Alles in Ordnung?“, fragte sie leise nach und bekam nur einen Blick, der so viel und so wenig aussagen konnte.

Mit einem Lächeln bugsierte sie den Kopf des Blondschof auf ihren Schoß und massierten ihn leicht die Schläfe. Konnte sie doch die Anzeichen von seinen Kopfschmerzen erkennen. Mit kreisenden Bewegungen versuchte sie ihm Linderung zu verschaffen. Ein erleichtertes Seufzen kam von dem Blondschof und leicht schlummerte er weg.

So fand Dan sie am nächsten Morgen, war er doch überraschenderweise als erster wach. Rei saß lehnend an einen Baum und Marco auf ihrem Schoß, wobei ihre Hand auf seiner Wange lag. Beide Kinder schliefen noch friedlich. Ein leichtes Lächeln legte sich auf seine Lippen. Gab es doch ein friedliches Bild ab. Diese beiden schienen eine Herz und eine Seele zu sein. Das hatten die Piraten schon mit bekommen, waren sie doch schon eine Weile mit ihnen unterwegs. Nicht nur die gute Ortskenntnis auch die Bewältigung des Weges zeigte den Zusammenhalt der Zwei. Meistens half der Junge dem Mädchen über die größere Hindernisse, wobei das Mädchen den Jungen einem sicheren Tritt zeigte.

Marco blinzelte in die Morgensonne. Seufzend begab er sich in eine sitzende Situation und rieb sich kurz über die Augen. Sich streckend stand er auf und gähnte ausgiebig. Dabei fiel sein Blick auf Dan, der sich gerade an dem Feuer zu schaffen machte. Hieß so viel, dass er verhalten fluchend davor hockte und böse auf das Holz starrte.

Leicht grinsend ging der Blondschof auf die Feuerstelle zu. Der Vize sah auf, als Marco sich zu dem Feuer wandte. Mit zwei gekonnten Handgriffen und das Holz fing Feuer. Mit geschürzten Lippen sah der Ältere auf den Jungen vor sich, der leicht zufrieden zu dem Feuer schaute. „Die Übung macht's, yoi.“, schmunzelte der Jugendliche.

Dan richtete seinen Blick auf den Jungen und gab einen Stoßseufzer von sich. Dann sah er grinsend auf. „Hast wohl recht.“, stimmte er zu. Leise Schritte ließen beide aufblicken und sahen auf das kleine Mädchen, dass sich verschlafen zu dem Feuer begab. Schwer fällig ließ sie sich neben den Blondschof fallen und lehnte sich leicht an diesen. Morgens war mit ihr nicht viel an zu fangen, das stellte sich immer wieder deutlich klar.

„Noch nicht wach?“, bemerkte der Braunhaarige und vom Schlaf verschleierte Augen richteten sich auf ihn. Nur ein leichtes Nicken kam von der Hellhaarigen und gähnte wieder herzhaft. Langsam kümmerte Rei sich um das Frühstück. Nach und nach wurde sie wacher und ihre Bewegungen nahmen wieder ihre üblichen Geschicklichkeit an. Auch ihre leicht fröhliche Art kam zum Vorschein.

Auch die Restlichen wachten murrend auf. War es doch etwas anderes auf dem Waldboden zu schlafen. Doch der Unmut verfiel schnell wieder, denn das Frühstück,

was Rei wieder fabriziert hatte, konnte sich sehen bzw. schmecken lassen.

Ein plötzliches Gewicht ließ das Mädchen auf ihre Schulter schauen. Dort saß ein fast schwarzer Vogel. Aus dem Untergefieder allerdings schimmerte es pink auf. An den Flügelspitzen konnte man blau erkennen. Ein Lächeln erschien auf ihren Lippen und sie stellte ihre Schale beiseite. Vorsichtig hob sie den Vogel von ihrer Schulter und setzte das Vögelchen auf ihren angezogenen Knien ab. Ein leichtes Zwitschern entkam ihm. Mit sanften Händen strich Rei ihm über die Federn.

Marco hatte den Vogel mit bekommen und sah sich skeptisch um. Wo einer war, kamen auch die anderen früher oder später. Ein mahnendes 'Rei' entkam ihm und violette Augen sahen auf. Sie verzog leicht den Mund.

„Ist das dieser Nachtaugen, von denen du gesprochen hast?“, fragte Shiro nach, dessen Blick auf ihren Besucher hing. Ein 'Ja' bekam er als Antwort, sowie ein fröhliches Kichern. Der Blondschoopf ließ leicht den Kopf hängen und kurz darauf spürte er ebenfalls ein Gewicht auf seiner Schulter: 'Das darf doch wohl nicht wahr sein!'

Die Piraten beobachteten erstaunt das Bild vor sich. Zu dem einen Vogel hatte sich doch tatsächlich ein halbes Dutzend, wenn nicht mehr, zu gesellt. Wobei die Vögel sich auch auf den blonden Jugendlichen positioniert hatten. Der damit nicht so wirklich glücklich war.

Als die Männer ein geknurrtes 'Rei' vernahmen, sowie ein leises 'Entschuldigung.', konnten sie nicht mehr an sich halten und brachen in Gelächter aus. Sah die Situation doch sehr amüsant aus. Ein böser Blick seitens Marco bekamen sie als Antwort. „Mach sie weg!“, meinte er und sah auf seine Freundin.

Diese sah kurz auf und pfiff eine kleine Melodie. Gemeinsam erhoben sich die Vögel und flogen mit fröhlichen Gezwitscher davon. Ein breites Grinsen lag auf Rei's Gesicht, als sie den Vögel nach schaute. Neben sich hörte sie nur ein Seufzer. Ihr Blick richtete sich auf Marco, der ihr einen leicht strafenden Blick zu warf. „Hatten wir das nicht geklärt, yoi?“, meinte er.

Ein leichter Schmollmund bildete sich auf ihren Lippen. „Ich kann doch nichts dafür.“, rechtfertigte sie sich und stand auf. Sammelte das benutzte Geschirr ein. Takeru wollte ihr helfen. Wurde aber dankend abgelehnt. Schnell wusch die Hellhaarige das Geschirr und packte es wieder weg.

„Ach, komm. Jetzt schmoll nicht.“, meinte der Blondschoopf und stupste ihr in die Seite, was ihm einen leichten böser Blick einbrachte. „Passiert das öfters?“, fragte Dan. „Öfters als mir lieb ist, yoi.“, antwortete Marco und beobachtete das Mädchen. Dann wandte er sich zu den Piraten und ein leicht diabolisches Grinsen bildete sich auf seinen Lippen. „Das werdet ihr noch sehen, yoi.“, und erhob sich.

Dan hob eine Braue und sah leicht skeptisch auf den Jungen. Was meinte er denn damit? War das eine Drohung gewesen? Seine Freunde runzelte auch nur die Stirn. Wie die Kinder, packten auch die Männer ihre Sachen zusammen.

Wieder machte sich die Gruppe auf den Weg. Wie Marco bereits angedeutet hatte, kamen auf den Weg noch mehr Tierchen. Immer wieder suchten sie die Nähe des kleinen Mädchen, das den Tieren freudig über das Gefieder, das Fell oder den Schuppen strich. Sogar bunte Schmetterlinge setzte sich auf ihre Hand. Die Männer staunten nicht schlecht. Ihnen kam der Gedanke an einer geheimnisvollen Kraft die durch eine Teufelsfrucht hervor gerufen wurde. Gedanklich machten sie sich eine Notiz, um die Kleine zu fragen.

Der Blondschoopf allerdings ging dieses ganzen Theater auf dem Keks. Zwar kannte er das schon, aber nagte es an seinen Nerven. Abrupt blieb er stehen und drehte sich

genervt um. Ein böser Blick folgte. „Rei, lass es. BITTE!“, und verschränkte die Arme. Die Angesprochene zuckte zusammen und sah entschuldigend zu ihrem Bruder. Der Vogel auf ihrer Schulter erhob sich in die Lüfte. „Ich kann doch nichts dafür.“, rechtfertigte sich die Hellhaarige wieder. „Schraub es einfach runter, yoi?“, und bekam ein Nicken als Antwort. Kurz wuschelte er ihr durch die Haare. Ein beleidigendes 'Hey' kam von Rei und sie sah böse auf, was sehr putzig aussah. Dies entlockte dem Blondschoopf ein kurzes Lachen, bevor er sich wieder den Weg zu wandte.

Einige Stunde später blieb Marco stehen und sah auf den Himmel, den man schwer durch das Blätterdach erkennen konnte. Er erkannte die ersten Anzeichen. Mit einem Seitenblick zu Rei, die zu ihm schaute, begutachtete die Umgebung. Hinter ihnen seufzten die Piraten auf, waren sie doch recht froh über die Pause. „Wir bleiben hier, yoi.“, gab der Blondschoopf als Auskunft.

Verwirrt sah Dan auf die Kinder vor sich. War es doch noch nicht dunkel wie am Vortag, als sie ein Lager errichteten. „Warum?“, kam die Frage von Ross. „Wir bekommen Regen.“, antwortete Rei und stellte ihren Rucksack ab. Der blonde Jugendliche tat es ihr gleich, kramte ein Seil aus seiner Tasche heraus. Mit diesem ging er auf einen Baum zu und kletterte hinauf.

„Können wir helfen?“, und der zweite Kommandant ließ seine Tasche auf den Boden fallen. „Könnt ihr Feuerholz sammeln?“, fragte Rei und bekam ein Nicken von den Männern. „Aber nicht so weit weg.“, und grinste leicht. Argwöhnisch schauten die Männer auf das Mädchen. War das ein Scherz gewesen? Sogar ein Grinsen?

Kurze Zeit später war das Lager fertig und regen fest, wie sich herausgestellt hatte. Denn dieser hatte, nachdem die Männer mit Feuerholz wieder kamen, angefangen. Durch ein geschicktes Verknoten der Äste über sich hatte Marco ein kleinen Regenschutz gebaut.

Nun saßen sie wie am Vortag am prasselnden Feuer und wartete, dass das Essen fertig wurde. Allerdings beobachteten die Piraten nicht das Feuer, sondern die beiden Kinder. Rei hatte sich beim Zusammenbau des 'Daches' verletzt und wurde nun von ihrem Bruder verarztet. Shiro hatte sich zwar angeboten, das zu behandeln, aber es wurde dankend abgelehnt. Nun saßen sie hier und schmunzelten über das Bild.

„Nun halt doch still.“, gab Marco genervt von sich und sah auf die kleine Weißhaarige. Mit bösen funkelnden Augen schaute diese nur zu dem Größeren. „Ich kann das auch allein.“, kam es beleidigt von Rei. Danach schnappte sie sich die Sachen, wurde aber wieder auf gehalten. Seufzend nahm der Blondschoopf die Salbe und das Pflaster aus ihrer Hand. Sanft drehte er ihr Gesicht so, dass er den Kratzer wieder sehen konnte. Vorsichtig strich er ihr die Salbe auf die Wange und klebte dann das Pflaster drauf. „War doch gar nicht so schlimm, yoi.“, und gab ihr die Sachen wieder.

Verärgert schlug Rei den Blondem auf die Schulter. Von wegen nicht so schlimm! Ein Grinsen bekam sie nur als Antwort. Schnaufend packte sie die Sachen weg. Der sollte nochmals zu ihr ankommen.

Ein verhaltenes Kichern ließ sie aufschauen. Shiro lächelte entschuldigend, als er ihren Blick bemerkte, und winkte ab. Mit schief gelegten Kopf hockte sie vor dem Feuer, zuckte dann aber innerlich mit den Schultern. Sollte er doch. Ein Arm legte sich um ihre Schultern und zog sie an einen warmen Körper. „Schmoll nicht, hm?“, kam es von Marco. Seufzend lehnte sie sich an ihren Bruder. Verzieh ihm somit.

Das Wetter hielt auch am nächsten Tag. Doch weiter warten konnten sie nicht. Nicht so nah an der Grenze. Die Spannung der Kinder nahm von Minute zu Minute zu. Auch das Rei immer näher an ihren Bruder rückte, nach seinem Ärmel griff, machten die Piraten misstrauisch.

Dan begab sich auf Höhe des Jungen, der weiterhin mit festem Schritt voran schritt. „Wo sind wir hier?“, wollte er wissen. Marco sah ihm aus dem Augenwinkel an und dann wieder auf den Weg. „Wir sind hier im Grenzgebiet. Hinter uns das Buraito – das helle Land. Hier beginnt das Burakku – das dunkle Land. Die Insel ist seit Jahren gespalten. Buraito ist die helle Seite der Insel. Dort herrscht eher die Harmonie und Tugend. Alle wollen in Sicherheit leben und sich nicht den Abschaum der Gesellschaft unterwerfen. Dort gibt es Regeln und Vorschriften. Burakku ist das genaue Gegenteil. Wer sich dort rumtreibt, hat richtig was auf dem Kerbholz. Richtiger Abschaum, der dort lebt.“, erklärte der Jugendliche. „Ich werde euch auch nur bis zum Rand bringen, yoi. Danach werde ich mit Rei in der Nähe Stellung beziehen und auf euch warten.“

Nickend nahm der Vize der Whitebeards das hin, konnte er sich doch denken, warum. „Wie lang werden wir noch brauchen?“- „Ungefähr einen halben Tag. Aber ich würde die Nacht noch abwarten. Nachts kann es dort sehr ungemütlich werden, yoi.“ Die Warnung wurde dankend entgegen genommen.

Ängstlich rückte Rei noch ein Stückchen näher an den Blondschoopf, der es ohne zu Murren hin nahm. Die Atmosphäre hier gefiel ihr nicht. War sie doch mehr als gefährlich. Auch die Tiere, die hier lebten, kamen nicht wie sonst zu ihr, sondern mieden die Fremden. Der Griff am Ärmel ihres Bruder wurde merklich fester. Kurz umfasste Marco ihre Hand und lächelte ihr beruhigend zu, bevor er sich wieder den Weg zu wandte.

Der Weg gestaltete sich als einfacher, als bisher. Am Abend bauten sie wieder ein Nachtlager auf. Alles wurde schweigend gemacht. Eine bedrückende Stille hatte sich über das Lager gelegt. Spürten die Piraten doch die Anspannung bei den Kindern. Der Junge wurde noch schweigsamer und das Mädchen, dass sich in den letzten Tagen aufgetaut war, wurde wieder verschlossener und schreckhafter.

Um die Situation nicht zu verschlimmern, blieben die Whitebeards stumm. Beobachten nur die Sachlage und hielten Augen und Ohren offen. Auch die Nachtruhe blieb eher unruhig. Einer hielt immer Wache, denn was sie von dem Blondschoopf gehört hatten, behagten ihnen gar nicht. Aber für einen Rückzieher war es definitiv zu spät.

Zum Anbruch der Nacht hatte auch der Regen auf gehört. Dan übernahm die erste Wache und schaute ins prasselnde Feuer. Seine Kameraden hatte sich schon zum Schlafen gelegt. Nur noch Marco war wach. Starre auch er ins Feuer. An dem Blondem gelehnt, schlief Rei. Der Vize sah auf die Zwei.

„Du magst sie gern, oder?“, fragte der Braunhaarige den Jugendlichen. Dieser zuckte nur leicht mit den Schultern. „Sie ist meine Schwester, yoi.“, gab er von sich. „Ein bisschen mehr, oder?“, kam es weiter. Der nächste Blick sagte ihm alles. „Sie ist meine Schwester.“, flüsterte er nur und legte den Arm um das Mädchen an seiner Schultern. Stille legte sich um sie. Nur das Knistern und Knacken des Feuer ertönte im Lager. Dan machte sich seine Gedanken und dachte an das Gespräch mit seinem Käpt'n zurück. „Was hast du jetzt vor?“, fragte er nun doch nach. Verwirrte blaue Augen richteten sich auf ihn. „Ich meint, du hast deinen Job im Hafen verloren...“, wurde aber durch Marco unterbrochen: „Ich find schon was anderes.“ „Hättest du nicht Lust mit uns zu kommen?“, kam es zögerlich. Whitebeard hatte auch schon diesen Gedanken aus gesprochen. Ein Kopf schütteln bekam er als Antwort. „Warum?“, konnte es sich aber die Antwort denken. Hatte er den Blondschoopf in den letzten Tagen doch kennen gelernt. Und der Blick, den er auf Rei warf, sagte dem Piraten alles. Wieder wurde es still. Jeder hing seinen Gedanken nach.

Der nächste Morgen begann, wie der letzte Abend aufgehört hatte – im Schweigen.

Schnell wurde gefrühstückt und das Lager abgebaut. Keine zwei Stunden später liefen die Piraten allein weiter, hatte Marco ihnen doch den Weg gezeigt. Mit den Kindern hatte sie einen fixen Punkt ausgemacht zum Treffen. Damit die Whitebeards auch den Rückweg fanden.

Rei mochte diese Umgebung nicht. Sie setzte ihr zu. Eng an den Körper von Marco geschmiegt, stand sie am Waldrand und sah den netten Piraten hinter her. In den letzten Tagen hatte sie sie leiden gemocht. Marco wandte sich ab und zog das kleine Mädchen mit sich. Spürte er doch ihre Angst. In den nächsten Stunden würden sie sich einen Platz suchen, an denen sie verweilen konnten.

Ganz in der Nähe gab es einen kleinen geschützten Strand. Es war eine kleine Lagune. Ein kleines Paradies in dieser dunklen Welt. Hier würden sie die nächsten Stunden verbringen. Freudig sah sich Rei um. „Es ist sicher, yoi.“, bemerkte Marco an und Rei schaute ihn dankend an. Mit einem Lächeln zog sich die Hellhaarige aus und verschwand im Wasser. War es doch ein angenehmer Ort hier. Der Blondschoopf schüttelte nur resigniert lächelnd den Kopf.

Mit geschickten Sprüngen setzte er sich dann auf einen großen Findling, der aus dem Wasser ragte. Ein heller Haarschoopf tauchte aus dem Wasser auf und violette Augen sahen zu ihm auf. Irgendwann war ihn mal der Gedanke gekommen, dass sich Rei im falschen Körper befand - Sah sie doch im Wasser aus wie eine Meerjungfrau. Lachend schaute das Mädchen zu ihm hoch. Mit einem Grinsen überreichte sie ihm eine Muschel. Neugierig nahm er sie an und bestaunte sie von allen Seiten. So ging das eine ganze Weile.

So fanden die Whitebeard – Piraten sie Stunden später. Immer noch saß Marco auf dem großen Stein im Wasser und Rei im Wasser. Der Blondschoopf bemerkte die Männer wieder und erhob sich. Daraufhin wandte sich auch Rei zu den Männern. Mit gekonnten Zügen schwamm das Mädchen auf den Strand zu. Tropfend kam sie aus dem Wasser. Von Marco bekam sie ein Handtuch gereicht, dass er aus dem Untiefen ihres Rucksack heraus gesucht hatte.

Mit großen Augen besah sich Rei die Männer, die leicht ramponiert zu ihnen gestoßen waren. Auch Marco erkannte die Verletzungen und schnell sammelte er ihre Sachen zusammen. Ein beunruhigende Blick warf er auf den zurückgelegten Weg der Piraten. „Wurdet ihr verfolgt?“, fragte er nach und nahm die Hand der Kleineren. Zusammen begaben sie sich zu einem versteckten – und damit sicheren – Platz. „Nicht, dass ich wüsste.“, antwortete Takeru und sah sich nach hinten um. Man konnte nie sicher genug sein.

Mit einem Nicken nahm der blonde Jugendliche das zur Kenntnis und führte die Gruppe im Zick Zack durch den Wald. Immer Richtung Grenze. Bei einer kleinen, versteckte Höhle hielten sie an. Da der Blondschoopf vor Jahren schon einmal hier war – und es als sicheres Versteck kennzeichnet hatte – war auch schon Feuerholz vorhanden. Schnell wurde das Feuer entfacht.

Ein großer Wasserschlauch wurde ihm in die Arme gedrückt und Rei gab ihm die Anweisung Wasser zu holen. Da er diesen Unterton kannte, begann er keine Diskussion. Mit ernsten Augen sah das kleine Mädchen auf die Verwundungen der Piraten. Dan hatte eine kleine Wunde an der Wange und leicht hielt er sich die Rippen. Takeru hatte eine große Schnittwunde am Oberarm, Ross dagegen hatte ein Platzwunde an der Stirn, so wie ein sich bildender Bluterguss am Kiefer. Shiro dagegen hielt sich die Schulter. Alles im allen musste jeder behandelt werden.

Aus ihrem Rucksack kramte Rei ein paar saubere Klamotten, die sie sich sofort anzog, und eine Schatulle hervor, in dem sie ihre medizinischen Utensilien aufbewahrte.

Außerdem holte sie ein Kräuterkästchen hervor. Mit geschickten Händen wurde der Topf über den Feuer gehangen und mit den restlichen Wasser befüllt. Ein paar Kräuter kamen dazu. Dann wandte sie sich zu den Männern.

Als erstes nahm sie Dan ins Visier. Ohne Scheu ging sie auf ihn zu und griff nach seinem Hemd, das si kurzer Hand nach oben schob. Überrumpelt ließ dieser das mit sich geschehen. Ihre kleine Hand fand auf Anhieb seine verletzte Rippe. Zischend zog der Vizen den Atem ein. Ein 'Hey.' entkam ihn, doch wurde es ignoriert. Seine Seite verfärbte sich schon leicht blau.

„Was wird das, wenn es fertig ist?“, wurde Rei gefragt, die eine Salbe heraus holte und sie aufschraubte. Ohne eine Antwort zu geben, verteilte sie die Salbe auf seine Seite. Erstaunt bemerkte er eine gewisse Linderung. Das Döschen beiseite stellend nahm Rei jetzt sein Kinn in einen festen Griff und drehte seinen Kopf zu Seite. Schon wieder wollte er protestieren, doch war er viel zu erstaunt, über dieses Verhalten des Mädchens.

Diese schnalzte kurz mit der Zunge, kramte wieder in ihrer Kiste umher und ein kleine Fläschchen kam zum Vorschein. Geschick öffnete sie es und nahm sich ein sauberes Tuch heraus. Auf dieses träufelte sie ein bisschen von der Flüssigkeit und tupfte dann über den Schnitt.

Ein stechender Schmerz durchfuhr den Vizen und er musste sich auf die Zunge beißen, um ihn nicht heraus zu lassen. Herr Gott, ätzte sie ihn da gerade ein Loch in die Wange? Der Blick des Mädchens sagte aber alles. Eigentlich kannte er diesen nur von den Krankenschwestern auf der Moby, wenn die Jungs sich mal anstellten. Er glaubte aber, diesen Blick hatte jede Frau drauf. Ob alt oder jung. Es sagte so viel aus, wie 'Nun hab dich nicht so.' und 'Was für eine Memme.'. Danach gab es eine kühlende Salbe und ein Pflaster.

Dann wandte sich das Mädchen an den nächsten Patienten. Mit einem Fingerzeig auf das Hemd des Zweiten meinte sie nur 'Ausziehen' in einem sehr autoritären Ton. Der Angesprochene hob nur eine Braue. „Macht lieber, was sie sagt. Sonst kann Rei echt ungemütlich werden, yoi.“, kam es vom Höhleneingang. Marco war zurück und hatte die Behandlung Dans ein bisschen verfolgen können. Wenn Rei erst einmal in ihren Element war, konnte sie keiner mehr aufhalten.

Der Blondschoopf legte den Wasserschlauch neben das Feuer und warf noch ein paar Holzstücke hinein. Ein schadenfrohes Grinsen lag auf seinen Lippen. Bekam doch diesmal nicht er ihre Behandlung zu spüren.

Seufzend und geschlagen zog sich Takeru sein Hemd aus. Vorsichtig, da die Wunde doch recht schmerzte. Mit sanften und gekonnten Händen behandelte sie die großflächige Wunde, die sie auch im Nachhinein nähen musste. Auch dafür hatte sie alles dabei. Shiro beobachtete die Handgriffe der Kleinen genau, war er doch in der ärztlichen Ausbildung und war erstaunt über das Können und die Präzision. Nach dem sie auch mit dem zweiten Kommandanten fertig war – ein dicker Verband lag nun um seinen Oberarm, wandte sie sich zu dem Rotschoopf der Gruppe.

Der Dritte sah Rei auf sich zukommen. Da er sehr groß war, beugte er sich leicht nach unten. Er hatte ihr bei der Behandlung seiner Freunde zu gesehen und vertraute auf ihre Kenntnisse. Schnell wurde auch er behandelt. Bei der Platzwunde musste sie nicht nähen. Auf seinem blauen Kiefer gab sie ihm nur einen andere Salbe.

Zum Schluss war der angehende Arzt an der Reihe. Dieser hielt sich immer noch die Schulter. Mit sanften Augen schaute sie auf ihn. „Kannst du das Hemd ausziehen?“, fragte sie ihn. Mit verwirrten Augen sah der Vierte auf das Mädchen vor sich. Mit vorsichtigen Bewegungen schälte er sich aus dem Hemd. Der Schmerz durchzuckte

seinen Körper. Zischend griff er nach seiner Schulter. Kleine Hände fasste nach seinen und legte sie beiseite. Mit kundigen Finger strich sie über die blaue Schulter.

„Marco.“, rief sie ihren Bruder zu sich. Takeru hatte eine ausgerenkte Schulter und sie mussten sie wieder einrenken. Da sie aber nicht die Kraft dafür besaß, musste ihr Marco helfen. Misstrauisch verzog der angehende Arzt den Mund. Was wurde das jetzt? Auch seine Freunde sahen skeptisch zu dem ungleichen Paar.

Doch die Situation war so schnell vorbei, dass es kaum zwei Minuten dauerte. Nur ein lautes Knacken und der darauffolgende – unterdrückte – Schmerzscrei ließ die Höhle kurzzeitig erzittern. Rei als auch Marco ließen gleichzeitig von dem Blondem ab. Dieser war merklich blass um die Nase. Ein entschuldigendes Lächeln lag auf Rei's Lippen. Wieder nahm sie das Döschen mit der Salbe und schmierte sie großflächig auf die Schulter. Danach bekam Shiro noch einen festen Verband um die Schulter und den Oberkörper, sowie improvisierte sie eine Schlinge aus einem weiteren Verband.

Zufrieden ließ Rei von dem Vierten ab und räumte ihre Sachen wieder in den Rucksack. Das Wasser im Topf kochte schon eine ganze Weile. Der Tee war also fertig. Mit den Schalen in der Hand portionierte sie den Tee und gab sie den Männern, die wieder leicht misstrauisch in die Brühe schauten. „Das ist Tee.“, erklärte das Mädchen. „Der wird euch gut tun.“

Die Männer sahen sich an und zuckten dann mit den Schultern. Vorsichtig nippten sie an den Tee. So schlimm schmeckte er gar nicht. Innerlich schüttelte Rei den Kopf. Kannte sie doch dieses Verhalten von Marco. Doch der Tee sollte helfen. War er doch gleichzeitig ein Schmerzmittel, als auch eine Verbeugung von Entzündungen.

Als alles so weit fertig war, bereitete das kleine Mädchen mit Hilfe von Marco das Essen zu. Hatten sie doch in der Wartezeit nicht nur Muscheln gesammelt, sondern auch gefischt. Diese hatte Marco während ihrer Behandlung der Männer vorbereitet. „Was ist passiert?“, kam die neugierige Frage vom Blondschof und sah auf die Piraten vor sich. Ein Murren bekam er als Antwort. „Falschen Fragen gestellt, yoi.“, vermutete er nur und bekam ein resigniertes Seufzer von Dan, denn der Junge hatte genau ins Schwarze getroffen. Sie hatten die falschen Fragen gestellt. Bei den falschen Leuten.

Der Rückweg zum Hafen war relativ kurz. Da man sich nun schon an das Tempo der Kinder gewohnt hatte, sowie an das Gelände. Auch die Kinder unterhielten sich nun mit den Piraten. Interessiert lauschten sie ihren bisherigen Abenteuern und Erlebnisse. Immer wieder wurden Fragen gestellt und auch beantwortet.

Shiro und Rei hatten sich dem hiesigen Kräutern zu gewandt. Schließlich sammelte sie diese zwischen durch immer mal wieder auf. Der junge Arzt fragte nach diesen und das Mädchen erklärte ihr die Wirkungsweisen und wie sie sie einsetzte.

So vergingen die Stunden in kürzester Zeit. Auf einer Lichtung – drei Tage später – verabschiedete sich die Piraten von dem kleinen Mädchen. Fröhlich winkte sie ihnen zu, was erwidert wurde und Rei verschwand im Unterholz. Die Piraten spürten einen kleinen Stich des Abschiedes, hatten sie doch das Mädchen lieb gewonnen. Waren sie doch in der Nähe von ihrem 'Zuhause'. Marco würde sie noch bis zum Hafen bringen. Keine halbe Stunde später errichteten sie die Zivilisation wieder. Am Hafen arbeiteten die Dockmitarbeiter wieder in voller Konzentration. Die Whitebeard - Piraten waren erleichtert. Wieder aus dem Dschungel heraus, auch wenn es sehr lehrreich war. Dan wandte sich an den Blondschof und bat ihn noch mit zur Moby Dick. Wollte er doch mit ihm und seinem Käpt'n noch reden. In den letzten Tagen wurde das Bedürfnis, diesen Jungen mit auf das Meer hinaus zu nehmen, immer größer. Hatte er doch die Sehnsucht in seinen Augen gesehen, wenn sie von ihren Abenteuern erzählt hatten.

Marco sah zu dem Braunhaarige auf und willigte dann ein. Schließlich hatte er ein gewisses Interesse an der Moby Dick. Zusammen mit den Piraten lief er den Hafen entlang. Hier und dort wurden die Whitebeards begrüßt und nach ihrem Befinden gefragt, doch diese wurden einfach abgewunken.

Bei der Moby angekommen, liefen sie über die Planke auf das Deck. Auf dieses sah sich der Vize um, entdeckte aber den Käpt'n nirgends. An seine Freunde gewandt, entließ er sie. Sollten sie doch noch einmal zum Doc gehen. Auch wenn Rei sie behandelt hatte, sollte der Doc noch einmal darüber schauen. Mit den Jungen an seiner Seite begab sich Dan auf den Weg zur Kajüte seines Vaters. Dort klopfte er an. Kurz darauf schaute eine Krankenschwester aus der Tür. Diese teilte ihm mit, dass Whietbeard gerade untersucht wurde.

Da dies einige Zeit dauern würde, lud der Vize den Blondschof zum Essen ein. Dieser zuckte nur mit der Schulter und nahm die Einladung an. Rei würde auch allein klar kommen. Außerdem würde die Tiere sie willkommen heißen. Da sörte er nur.

Zusammen liefen sie in den Esssaal und holten sich etwas. Da gerade Mittagszeit war, war dementsprechend der Saal voll und laut. Auch seine Mitkommandanten fand Dan dort. War der Doc doch mit ihrem Käpt'n beschäftigt. Zusammen mit Marco setzte er sich an seinen Platz und begann zu essen.

Nach dem Essen gingen sie wieder an Deck, da der Doc während des Essens zu ihnen kam und erklärte, dass Whitebeard auf Deck auf sie wartete. Wie üblich saß der große Mann auf seinem Platz an Deck. Mit seinen durch dringenden Augen sah auf den Jungen an den Seite seiner Rechten Hand.

Dann wandte er sich wieder an Dan. „Habt ihr alles erledigt?“, dröhnte sein Bass über das Deck. Seine Vize erklärte ihm den Sachverhalt und auch die Begebenheit von der anderen Seite. Der Blondschof stand mit verschränkten Armen neben Dan. Immer noch verspürte er einen gewissen Respekt vor dem großen Mann vor sich.

Nachdem Dan geendet hatte, richteten sich der Blick von Whitebeard auf Jugendlichen. Standhaft wie eh verblieb er neben Dan. Ein kleines Starrduell entbrannte zwischen den beiden. Dann brach Whitebeard in schallendes Gelächter aus. Dieses Bürschchen gefiel ihm außerordentlich. Und so machte er ihm das Angebot, wie jedem seine Kinder. Er fragte ihn, ob er sein Sohn werden wollte. Mit gehobener Braue sah Marco auf und machten den Mund auf. Doch bevor er antworten konnte, wurde er durch einen Aufruhr an der Reling unterbrochen.

Ein paar der Piraten standen dort und feuerten wohl jemanden an. „Na, komm schon.“ „Du schaffst das.“ „Genau, halte dich gut fest.“ „Jetzt still halten.“ „Gut so, Kleines.“ Durch die Ausrufe richtete sich Marcos Augen auf die Klippe. Entsetzte sah er die Szenerie dort. Sein Herz setzte kurz auf, bevor es mit doppelter Geschwindigkeit wieder einsetzte. Das, was er dort sah, machte ihm Angst und Bange. Denn dort an der Klippe hing Rei an der Steilwand. Ohne zu überlegen, handelte er. Er nahm Anlauf, sprang über die Reling und im Fall breitete sich hellblaues Feuer auf seinem Körper aus. In seiner Phönixgestalt flog er über das Wasser. Auf die Klippe zu.

Die Whitebeard – Piraten starrte auf den Vogel. Dan traute seinen Augen nicht. Da suchten sie diesen Vogel seit Wochen und er spazierte mit ihnen durch den Wald. „Dan!“, wurde er aus seinen Gedanken gerissen. „Es ist das Mäuschen!“, verwirrt sah er auf Ross, der an der Reling stand und das Fernglas in der Hand hielt. Schnell überwand er die Distanz und nahm das angebotene Fernglas an und schaute selbst. Auch Whitebeard stand nun neben ihm. Auffordernd rief der Käpt'n ein paar Namen und die Angesprochenen kamen auf ihn zu. Zusammen mit den Käpt'n verließen sie die Moby und begaben sich irgendwie zur Klippe, um zu helfen.

Rei hüpfte durch den Wald und wurde von den Tieren begrüßt. Lachend strich sie hier und dort über Gefieder und Fell. Waren sie doch irgendwie ihre Freunde. Summend machte sie einen kleinen Umweg, um noch ein wenig Zeit mit den Tieren zu verbringen. Als sie schon nah an ihrem Unterschlupf war, verabschiedete sie sich von den tierischen Freunden und trat auf die Lichtung. Abrupt blieb sie stehen und sah sich einer Verwüstung gegenüber.

Erschrocken lief sie auf den offenen Eingang. Überall sah sie Zerstörung. Die ganze Einrichtung war zertrümmert und lag überall herum. Bücher lagen verstreut auf dem Boden. Ihre selbstgemachte Schüsseln und Vasen lagen zerbrochen am Boden, dabei waren diese aus stabilen Holz. Ihre Kleidung und die Decken waren zerrissen worden und lagen ebenfalls verteilt in der Höhle. Alles war zerstört worden.

Ein leichtes Knirschen ließ Rei aufblicken. Drei korpulente Männer kamen aus dem hinteren Bereich der Höhle und schimpften vor sich her. Hatte sie doch nur eine kleine Beute gemacht. Das wenige Geld, das sie gefunden hatte, machte sie nun auch nicht glücklich.

Einer der Eindringliche sah auf und erblickte Rei, die sich immer noch in einer Schockstarre befand. Mit geweiteten Augen stand sie dort im Eingang und blinzelte fast eulenhaft zu den Männer. Ein breites Grinsen lag sofort auf dem Lippen des Einen. „Schaut mal. Wir haben doch noch Glück.“, meinte er zu seinen Freunden. Die Angesprochenen wandten sich ebenfalls zum Eingang und boshaft lächelten sie. „Na, so was. Was hat uns das Lüftchen denn da angeweht.“, und ging mit großen Schritten auf Rei zu. Bevor sich diese flüchten konnte, griff er nach ihren Arm. Ein kurzer Aufschrei entkam ihr und sie versuchte sich aus den Griff zu befreien. Misslang allerdings. Tränen traten ihr in die Augen. Was wollten diese Leute?

„Hör auf zu zappeln!“, wurde ihr zu geraunt, doch sie hörte nicht auf den Mann. Wütend schlug er ihr ins Gesicht und ließ sie los. Durch die Wucht knallte sie an die Höhlenwand. Kurz schwamm ihr die Sicht, aber ihr Überlebensinstinkt sagte ihr – beschwor sie – nicht ohnmächtig zu werden. Schnell rappelte sie sich auf, griff sich an die Schläfe und spürte Blut. Schmeckte auch Blut, da sie sich ein kleiner Riss in ihrer Lippe zu gezogen hatte.

Mit großen Augen sah sie auf die Männer. Rückwärts schritt sie aus dem Eingang. Immer mit den Augen auf ihre Peiniger. „Wo willst du denn hin?“, kam es von den einen. Ohne eine Antwort drehte sich Rei um die eigene Achse und stürmte in den Wald. Weg. Hauptsache weg. Weit weg. Ohne Ziel lief sie durch den Wald. Hinter sich hörte sie die Schritte und Gefluhe ihrer Verfolger. Unbewusst schlug sie den Weg zur Klippe ein.

Dort angekommen, keuchte sie nach Luft. Hektisch sah sie sich um. Auf der Lippe kauend besah sie sich ihre Situation. Schmeckte wieder Blut. Doch lange Zeit hatte sie nicht, konnte sie doch die Stimmen hinter sich hören. Rei ließ sich auf die Knie fallen und suchte sich einen Weg an der Steilwand hinunter.

Dies hatte sie das schon öfters gemacht, sammelte sie doch ab und zu hier Kräuter. Sich an den kleinen Kanten festhaltend kletterte sie die Steilwand hinab. Ab und zu rutschte sie ab, da ihre Finger von Blut verschmiert waren. Ihre Sicht schwamm. Der Schweiß lief ihr die Schläfen hinab und vermischte sich dort mit den Blut von der Platzwunde.

„Wo ist dieses kleine Biest?“ „Weit kann sie nicht gekommen sein!“ „Für dieses kleine Ding bekommen wir bestimmt 'ne Menge Schotter.“ „Dafür müssen wir aber erst einmal diese Kleine finden.“ Schritte kamen dem Rand näher.

Als sie Stimmen von oben hörte, blieb sie auf ihrer Position. Still. Bewegungslos. Ihr

Herz schlug ihr bis zum Hals. Leicht verlor sie den Halt, rutschte sie doch durch das Blut von ihrer Hand ab. Beim Nachgreifen rieselten kleinere Steinchen die Klippe hinab.

Ein kurzes Aufschrei entkam ihr, als sie den Halt unter ihren Füßen verlor. Die Kante, auf der sie stand, brach kurzer Hand weg. Schnell suchte sie wieder Halt, fand ihn auch. Aber ihre Verfolger schauten über die Kante. Panisch sah Rei nach oben. „Na, wen haben wir denn da?“, und eine Hand griff nach ihr. Geschickt kletterte sie aus den Fängen, doch spürte sie die Angst weiterhin im Nacken. Ihr Versteck war gleichzeitig eine Sackgasse.

Hektisch sah sie sich um. Wo sollte sie hin? Die Wind riss an ihren Klamotten. Tränen benetzten ihre Wangen. Sie war in Schwierigkeiten. Aufschluchzen lehnte sie kurz ihre Stirn an den Stein. Kleinere Steinchen fielen auf ihren Kopf. Gefährlich knackte der Felsen unter ihren Finger.

Ein bekanntes Pfeifen trat an ihr Ohr und glücklich schluchzte sie auf. Er kam. Er kam um sie zu retten. Marco kam. Ein warmer Windstoß spürte sie an ihren Rücken und sie wusste, sie war gerettet.

Marco war auf dem schnellste Weg über das Wasser geflogen. Nahm den Wind gekonnt. Unter sich spürte er das kalte Wasser. Bei der Klippe erhob er sich senkrecht an der Steilwand entlang. Der Wind war ihm wohl gesonnen. Seine blauen Flammen züngelten unermüdlich über seinen Körper. Zeigten seine Wut.

Ein erschrockener Fluch kam ihn entgegen, als er die Spitze der Klippe erreichte und einen von Rei's Verfolger somit erschreckte. Mit wenigen Flügelschlägen verblieb er an Ort und Stelle und analysierte die Situation in Sekundenschnelle. Drei ungepflegte Männer sahen ihn mit großen Augen an. Durch den Weg durch den Wald war ihre Kleidung zerrissen und kleiner Kratzer hatten sie sich zugezogen.

Dann ging er zum Angriff über. Gekonnt wirbelte der Phönix zwischen die Männer und verteilte mit seinen Klauen und Flügeln ein paar Schläge, bis er sich wieder in einen Menschen zurück verwandelte. Auch hier teilte er Schläge und Tritte aus.

Die Männer waren zu verwirrt über diesen Überfall. Doch schnell hatten sie sich wieder gefangen und wehrten sich gegen die Schläge, hinter denen wirklich Wucht stand. Der Kampf zog sich in die Länge. Auch die Umgebung nahm Schaden. Leichte Risse hatten in den Untergrund gebildet und der Stein knackte gefährlich.

Blaues Feuer leckte an der Lippe von Marco. Ein Riss verheilte wieder. Schwer atmend stand Marco am Rand der Klippe. Durch eine undurchdachte Handlung wurde er hier in die Enge gedrängt. Unter sich hörte er das Schluchzen seiner kleinen Freundin, sowie das gefährlich Wegbrechen der Felsen. In seinen Kopf arbeitete es. Er könnte sich mit Leichtigkeit selbst retten, doch dann war Rei immer noch nicht sicher.

Plötzlich gab der Boden unter seinen Füßen nach. Ein kurzer Aufschrei war zu hören. Wieder handelte er ohne nach zu denken und sprang über die Klippe. Sicher griff er nach Rei und umschlang ihren kleinen Körper mit den Armen. Sofort klammerte sie sich in sein Shirt. Schluchzend vergrub sie ihr Gesicht an seine Brust.

Mit hoher Geschwindigkeit fielen sie die Klippe hinab. Blaue Flämmchen zogen ihre Kreise auf seinen Armen und innerlich hörte er einen Aufschrei vom Phönix. Wusste aber, dass er mit dem kleinen Mädchen in den Armen nicht fliegen konnte. Mit starren, aber immer noch entschlossenen, Blick sah Marco auf das Wasser, das immer näher kam. Zog Rei näher an sich. Dann wurde alles schwarz.

Die Whitebeard – Piraten stolperten aus dem Wald auf den kleinen Strand und sahen den Fall der Kinder. Entsetzt sah ihnen zu. Mit den Zwei fiel auch die zerstörte Klippe hinab. Große Steinbrocken schlugen auf die Wasseroberfläche auf. Von den

Angreifern war keine Spur. Wahrscheinlich konnten sie sich im letzten Moment retten. Jetzt konnte nur noch ein Wunder den Kindern helfen.

Plötzlich tauchte ein großer Seekönig auf. Seine leuchtend gelben Augen suchten und fanden sein Ziel. Sein rotgeschuppter Körper setzte sich blitzschnell in Bewegung und er öffnete sein übergroßes Maul und schnappte zu. Erschrocken keuchten die Piraten auf. Das Monster hatte die Kinder verschluckt.

Whitebeard knurrte. Dieses Vieh sollte ihn nur in den Finger kommen. Kaum eine Minute später brodelte es im seichten Wasser und das Ungeheuer tauchte wieder auf. Seine gelben Augen fixierten die Piraten am Strand. Der Käpt'n umfasste sein Bisento fester und schritt auf den Seekönig zu. Wollte diesen schon eine Abreibung verpassen. Dieser war aber nicht beeindruckt und beugte sich zu dem Strand. Er öffnete sein Maul und hob dann den Kopf wieder.

Ein leises Schluchzen war zu vernehmen und die Piraten bekamen große Augen. Auf dem Sand saßen Marco und Rei. Das Seeungeheuer stupste den Blondschoopf kurz an und dieser hob den Kopf. Mit seiner Hand fuhr er ihm kurz über die Nase. Dankte ihm so für die Rettung. Dann verschwand der rote Riese wieder.

Aus ihrer Starre gelöst, liefen die Whitebeards auf die Kinder zu. Ein ältere Mann mit grauen Haaren ließ sich auf die Knie fallen und besah sich die Kinder. Konnte er doch das Blut an den Kinder sehen. Das meiste Blut kam von den kleinen Mädchen.

Marco besah sich die Männer und erkannte die Piraten wieder. Leicht ließ er die Schultern sinken und wandte sich zu dem Mädchen in seinen Armen zu. Immer noch weinte sie und drückte sich eng an ihn. Ließ ihn nicht los. Sanft strich er ihr über den Rücken. Versuchte sie zu beruhigen. „Alles klar bei euch?“, fragte Dan nach, der sich neben den Doc gekniet hatte.

Der Blondschoopf sah auf und nickte nur. Dann zeigte der Vize auf seinen Nebenmann: „Das hier ist der Doc. Kann er deine Wunden sehen, Rei – chan?“, fragte er das kleine Mädchen. Keine Reaktion. Mit fragenden Augen sah Dan auf den Blondschoopf. Dieser schüttelte nur den Kopf. Das Schluchzen wurde langsam zu einem Schluckauf.

Ein Rascheln im Unterholz ließen die Männer aufschauen. Mit ein paar heftigen Flüchen stolperten die Peiniger Rei's auf den Sand. Noch mehr zerzauster als so wie so richteten sie sich auf. Ihre Blicke fanden die kleine Ansammlung am Strand. „Hey!“, rief einer: „Das ist unsere Beute! Also Finger weg!“

Die Piraten sahen zu den Banditen. Beute? Whitebeard ging ein Licht auf. Das waren diese Menschenhändler. Mit erzürnten Gesicht ließ er seine Waffen auf den Boden aufkommen und der Strand – die gesamte Insel – erzitterte. „Beute?“, fragte er nach. Auch seine Söhne positionierten sich um ihn herum. Sie waren zwar Piraten, aber hatten alle etwas gegen den Menschenhandel. Jeder sollte frei sein und nicht wie Ware verkauft werden.

Auch Marco sah auf. In seinen Armen war Rei furchtbar zusammen gezuckt und vergrub ihr Gesicht in seinem Shirt. Der Blondschoopf legte eine Hand auf ihren Kopf und zog sie näher zu sich. Sie wollten sie verkaufen? Nur über seine Leiche. Ein Blick von Dan fing er auf und er wusste, dass die Piraten sie nicht allein ließen.

Der Doc hockte immer noch vor ihnen und begutachtete immer noch das kleine Mädchen. „Hey, Kleines.“, kurz zuckte die Hellhaarige zusammen und löste sich leicht von Marco. Verweinte Augen sahen zu dem Arzt, der ungewöhnliche rote Augen besaß. „Darf ich mir 'mal deine Hände ansehen. Ich bin Arzt.“ Schniefend drehte sich Rei leicht um und wischte sich leicht über die Wange. Verschmierte damit das Blut.

Das Mädchen schmiegte sich noch immer an den Blondschoopf. Der Mann vor ihr war ihr nicht wirklich geheuer. Diese roten Augen strahlten gewiss nichts

Vertrauenwürdiges aus. Auch das leichte Lächeln auf seinen Lippen machte die Ausstrahlung nicht besser.

„Keine Angst. Ich möchte dir nur helfen.“, unsicher schaute das Mädchen zu ihrem Bruder auf, der sich von ihr löste und leicht lächelnd nickte. Zaghafte wandte sich Rei zu dem Doc um und wischte sich nochmals über die Wange. „Darf ich?“, und der Doc zeigte auf ihre Hände, die ihm zögerlich hin gehalten wurden. Mit sanften Händen nahm er ihre Finger und begann das Mädchen zu behandeln.

Marco sah kurz auf Rei und erhob sich dann. Seine kleine Freundin schien in guten Händen zu sein. Mit undefinierbarem Blick schaute er auf die Situation vor sich. Hatten sich die Piraten doch ohne Gnade um die Banditen kümmert. Geschlagen lagen sie am Boden. Mit verschränkten Armen stand der Junge nun da.

Whitebeard wandte sich schnaubend ab. Diese Idioten waren Abschaum der Gesellschaft. Mit hartem Blick stand er dort hoch aufgerichtet und sah zu dem blonden Jugendlichen. Seine Rechte Hand ging mit Händen in den Hosentaschen auf den Blondschof zu. „So, Kleiner. Hast uns ja richtig dumm da stehen lassen, was?“, kam der leichte Vorwurf von Dan.

Nur eine Braue hob sich. blieb ihm aber eine Antwort schuldig. „Nun lass ihn doch.“, meinte der Weißbärtige und legte seinem Vize eine Hand auf die Schulter. „Aber mir bist du noch eine Antwort schuldig, Bursche.“, und wandte sich an den Blondem. „Komm auf mein Schiff und werde mein Sohn.“, dabei hielt er ihm die Hand hin.

Ein leichtes Zupfen an seinem Oberteil ließ ihn zur Seite schauen. Violette Augen sah zu ihm auf. „Geh mit ihm.“, meinte Rei. Der Doc war fertig mit ihrer Behandlung. Nun zierte ein großes Pflaster ihre Stirn und auch ihre Hände waren verbunden.

Verwirrt sah Marco auf seine Freundin und konnte sie nicht verstehen. Er würde sie niemals allein lassen. Hatte er ihr doch versprochen, immer auf sie auf zu passen. Bevor er ihr seine Entscheidung mitteilen konnte, sah er eine gewisse Härte in ihrem Blick. Sowie Entschlossenheit. „Nimm sein Angebot an. Ich brauche deine Hilfe nicht mehr.“, dabei stand sie – trotz ihrer kleinen Statur – hoch aufgerichtet da.

Mit einem entschlossenen Blick drehte sich Rei um und verließ den Strand. Die verwirrten Blicke der Männer bekam sie nicht mehr mit. Im Wald fing sie an zu laufen und wieder verschwamm ihre Sicht vor Tränen. Marco brauchte sich nicht mehr um sie zu Sorgen. Sie würde stark werden. Allein klar kommen.

Der blonde Jugendliche sah immer noch verwirrt der Hellhaarigen hinterher. Was war denn mit ihr? Er konnte es sich nicht erklären. „Und?“, kam die Nachfrage vom Käpt'n, der ihm immer noch die Hand reichte. „Ich kann nicht.“, gab Marco als Antwort, obwohl ihm das Angebot reizte. „Es geht um Rei, oder?“, riet Dan und bekam ein Nicken.

Der große Mann überlegte. Ein kleines Mädchen mit aufs Meer zu nehmen, war schon riskant. Aber er hatte von Dan und auch zwischenzeitlich vom Doc erfahren, dass die Kleine über gute medizinische Kenntnisse verfügte. Doch war sie erst zwölf. Mit sich ringend kniete der große Whitebeard am Boden und überlegte.

„Pops?“, wurde er angesprochen und der Doc stand vor ihm. „Ich könnte er kleine Assistentin gebrauchen. Jetzt, da Shiro ausfällt.“, und gab dem Weißhaarigen einen Ausweg. Mit einem Nicken nahm er es zur Kenntnis und sah auf den Jungen. „Du hast es gehört, Junge. Hol deine kleine Freundin und komm zusammen mir ihr auf's Schiff.“ Zuerst geschockt, doch dann breitete sich ein riesiges Grinsen auf seinem Gesicht auf. Mit diesem drehte er sich zum Wald und lief dem Mädchen hinterher. Die Männer blickten Marco nach und konnten sich selbst das Grinsen kaum verkneifen. „Damit habe ich wohl einen Sohn und eine Tochter bekommen.“, kam es nüchtern von dem

Riesen, was Gelächter bei seinen Söhnen hervor rief, in das er schließlich mit ein stimmte.

So kam es, dass Marco und Rei Teil der Whitebeards wurden.

Seit dem Eintritt in der Mannschaft waren drei Jahre vergangen. Marco als auch Rei wurden fröhlich in die große und seltsame Familie aufgenommen und wurden so Mitglieder der Whitebeard - Piraten. In den letzten Jahren hatten sie verschiedene und kuriose Inseln gesehen. Genauso wie verschiedene und kuriose Leute getroffen. Beide Kinder waren in den letzten Jahren gewachsen. Nicht nur körperliche, sondern auch geistig. Rei war zu einem hübschen 15 – jährigen Mädchen geworden mit doch schon weiblichen Rundungen. Sie war sehr fröhlich und aufgeschlossen. Manchmal kam zwar noch ihre schüchterne Seite durch, aber eher sehr selten. Wie zu erwarten, half die Hellhaarige den Doc, aber war sie doch ein volles Mitglied der dritten Division geworden. Dafür hatte sich Ross, ihr Kommandant, stark gemacht.

Marco war zu einem Mann geworden. Sein Körper zeigte die Fortschritte seines Trainings. Dan hatte ihn vom ersten Tag hart ran genommen. Dadurch wurde er ein starke Kämpfer. Auch mit seiner Teufelskraft – man hatte ihn das mit den Teufelsfrüchten ganz zu Beginn erklärt – hatte er stetig weiter entwickelt. Er war ein vollwertiges Mitglied der ersten Division und übernahm hier und dort schon organisatorische Sachen, die ihm Dan auf's Auge gedrückt hatte.

Schnelle Schritte hallten im Gang wieder. Flink nahm die kleine Gestalt gekonnt die Kurven. Ihr Ziel vor Augen, denn keine 100 Meter weiter schlenderte die gesuchte Person den Gang entlang. Mit einem Sprung war sie auf den Rücken der Person gesprungen. Ein Ächzen entkam das Opfer.

Lachend schlang sie die Arme um seinen Hals. „Hab dich.“, flüsterte sie in sein Ohr. Ein abgrundtiefer Seufzer kam von den jungen Mann. „Rei.“, knurrte er und sah über seine Schulter: „Wie oft habe ich dir schon gesagt, dass du das lassen sollst.“. „Aber Marco.“, schmolte sie und ließ sich von seinen Rücken gleiten.

Mit den Händen in den Hosentaschen drehte er sich zu dem Mädchen um. Sein gelangweilter Blick lag auf ihren Gesicht. „Was gibts, yoi?“, fragte er nach. „Wir erreichen doch bald die nächste Insel, ne. Gehen wir zusammen hin?“, stellte sie die übliche Frage. „Tut mir Leid, Kleines. Aber Dan hat mir jetzt schon zig Aufgaben aufgebremmt.“ Die Schmolllippe kam zurück. „Aber, Marco~! Wir haben so lang nichts mehr zusammen gemacht.“, entrüstete sie sich und stemmte die Hände an den Hüften. „Sorry, Kleines.“, und wuschelte ihr durch die Haare. Eine beleidigendes 'Hey' entkam ihr, wusste er doch, dass sie das gar nicht mochte.

Lachend legte er ihr die Hand um die Schulter. So liefen sie zusammen durch die Gänge der Moby und wanderten zum Esssaal. War es doch Zeit dafür. Einen kleinen Klapps bekam der Blondschoopf ab: „Das war gemein.“ „Mitnichten, yoi.“, und grinste ihr zu.

Ein kleines Kribbeln machte sich in Rei breit und ein leichter Rotschimmer legte sich auf ihre Wangen. Gott sei Dank war es hier so dunkel. Seit ein paar Monaten verspürte sie bei ihren Bruder diese seltsamen Gefühle. Mal kamen sie, mal blieben sie aus. Bei den Krankenschwestern hatte sie einmal beiläufig das Thema angesprochen und entfesselte damit eine halbe Diskussion. Doch eins hatte sie bei dieser mit

bekommen. Das Gefühl, dass sie verspürte, war wohl das Zeichen, das man verliebt war. Aber spürte sie dieses Kribbeln nur bei ihrem Bruder und das kam der Hellhaarigen falsch vor. War es doch Marco, ihr Bruder, den sie schon seit klein auf kannte.

Lautlos seufzte sie und schüttelte den Kopf. „Na, wieder da?“, wurde sie gefragt. Marco hatte den Gesichtsausdruck des Mädchens bemerkt und wusste, das sie mit ihren Gedanken weit weg war. Nun richtete sich ihre Augen wieder auf ihn und ein Lächeln erschien auf ihren Lippen.

Mit einem Schubser stieß Marco die Tür auf und sie betraten den Speisesaal, in dem schon ein lautstarkes Spektakel – wie immer eigentlich – herrschte. Der Erste nahm den Arm von Rei's Schulter und wuschelte ihr ein letztes Mal durch die Haar. Danach wandte er sich zu seinen Freunden und sie zu ihren bzw. wandten sie sich zu ihren Divisionen. Waren sie doch in verschiedenen.

Am nächtlichen Himmel erstrahlten die Sterne. Tief einatmend betrat Rei das Deck. Sie mochte die nächtliche Atmosphäre. Mit geschmeidigen Schritten lief sie auf dem Deck entlang. Whitebeard beobachtete die Szene und ein leichtes Lächeln bildete sich. Mit einem fröhlichen Winken ging sie an ihren Vater vorbei, der es ebenso erwiderte.

Lachend lief sie zur Reling und lehnte sich daran. Solche Momente, in dem sie einmal allein auf dem Deck war, gab es selten. Träumend ließ sie ihre Gedanken freien Lauf. Die dunklen Wolken am Himmel nahm sie kaum wahr. Erst als der erste Tropfen auf ihrer Nase landete, hob sie ihren Blick. Der Regen war warm, also blieb sie an Ort und Stelle.

Die leisen Schritte hinter ihr bemerkte sie nicht. Als sie allerdings eine Hand auf ihrer Schulter spürte, drehte sie sich fragend um. Ein großer, schlanker Mann mit giftgrünen Augen stand vor ihr. „Ja?“, fragte sie nach. Im ersten Moment fiel ihr der Name nicht ein, wusste aber, dass er zur vierten Division gehörte.

Doch bekam sie keine Antwort. Sein Blick schweifte über ihren Körper und ein kalter Schauer lief ihr über den Rücken. Klebten ihr die nasse Klamotten doch eng am Körper. Schnell verschränkte sie die Arme vor der Brust, um sich ein wenig zu schützen. Diese Geste tat allerdings das Gegenteil, zog sie doch so die Blicke auf ihre Brüste.

„Was gibt's denn?“, fragte sie nochmals nach. Ein Ruck ging durch ihren Körper und sie wurde an die Reling gedrückt. Harte Lippen trafen auf ihre. Geschockt riss Rei die Augen auf. Sie hob die Hand und verpasste ihrem Nakama eine Ohrfeige. Entsetzt hielt sie die Hand vor die Lippen. Was sollte das denn?

„Jetzt zier dich nicht so.“, gab er von sich und griff wieder nach dem Mädchen. Diese wich geschickt aus. Fand schnell einen sicheren Tritt auf den nassen Planken. „Lass mich.“, und setzte sich rückwärts in Bewegung. Gefolgt von dem Schwarzhaarigen.

Das Wetter schlug um. Der Wind nahm zu. Die Wellen wurden höher und durch schüttelten die Moby. Rei verlor den Halt und fiel auf das Deck. Leicht rutschte sie weiter. Auch ihr Gegenüber verlor den Halt, blieb aber auf den Füßen.

Sofort kam Bewegung auf dem Deck. Die Divisionen kümmerten sich um die Segel und das Verstauen der Kisten an Deck bzw. Befestigen dieser. Hier und dort wurden Befehle gerufen. Die Regen nahm zu und leichter Hagel kam dazu. Immer noch saß Rei auf dem Deck und sah auf ihren Nakama, der wieder auf sie zukam. Den Tumult seine Leute nahm er kaum zu Kenntnis.

Mühsam rappelte sich das Mädchen auf die Beine. Eine große Wellen schlug gegen die

Seite der Moby und ließ diese gefährlich schwanken. Eine schwere Kiste erwischte das Mädchen und sie fiel wieder auf das Deck, knallte damit ungünstig gegen die Reling. Bewusstlos lag sie nun dort. Auch der Vierten hob diese Welle von den Füßen und er rutschte zu seinen Kollegen, die ihn sofort auf die Beine halfen und zur Arbeit zwangen.

Rei lag auf den Planken und bekam von den ganzen drumherum nichts mehr mit. Neben ihr krachte etwas in die Reling und nahm ein Teil mit in die Fluten. Der Körper des Mädchens fiel den Wetter zum Opfer. Rutschte über das nasse Deck. Richtung zerstörte Reling. Mit einer weiteren Welle fiel der bewegungslose Körper in die Tiefen des Wassers. Niemand bekam davon mit.

Erschöpft ließen sich die Whitebeard – Piraten auf dem Deck nieder. War doch die ganze Nacht geprägt durch den Sturm. Marco fuhr sich durch die nassen Haare. Müde schloss er die Augen und legte den Kopf in den Nacken. Hatte in doch die Nacht geschlaucht, wie seine restlichen Kameraden auch. Mühsam stellte er sich auf die Beine und wollte sich in seine Kabine zurück ziehen, als ein weiterer Tumult seine Aufmerksamkeit auf sich zog.

Shiro hatte die Tür mit Wucht aufgestoßen und sah sich gehetzt um. „Habt ihr Rei gesehen?“, stellte er die Frage. Jeder schüttelte den Kopf oder beneinte seine Frage. Dachten sie doch allem, dass ihre kleine Schwester wohl bei ihm oder dem Doch war. Oder doch bei den Schwestern. Dann kam er auf Marco zu. „Hast du Rei gesehen?“, doch auch der Blondschof schüttelte den Kopf. Ein mulmiges Gefühl machte sich in ihm breit.

Dann fiel sein Blick auf Dan, der mit ziel gerichteten Schritten auf ihn zu kam. Eine undefinierbare Miene auf dem Gesicht. Vor ihm blieb er stehen und überreichte ihn etwas. Verwundert und dann entsetzt sah Marco auf die Kette. Es war eine Perle mit zwei blauen Federn. Rei's Kette. Blut war an dieser zu sehen. Vorsichtig nahm der Blonde die Kette an sich.

„Wo hast du die her?“, fragte er leise und schloss die Finger um die Perle. „An einer kaputten Reling. Sie hing an dieser.“, das Blut trotz des Regens noch vorhanden war, sagte Dan lieber nicht. Immer noch hielt Marco die Kette fest. Drückte sie an sein Herz, das schmerzvoll pochte. Ein leiser Verdacht keimte ihn auf. Und bekam die Bestätigung von Dan. Nur noch die Lippen bewegte sich. Die Worte nahm der Blondschof kaum noch war.

Innerlich zerbrach etwas in ihm.

„Es tut mit Leid, aber wir haben sie verloren.“



„Hi Marco. Na wie geht's dir so?“, kam es aus dem Mund von Rei. Innerlich hüpfte sie glücklich auf und ab. Die Überraschung war geglückt. Hatte sie doch seit Jahren nach ihm gesucht. Marcos Augen weiteten sich mit jeder Sekunde. Das Klemmbrett fiel mit einem Poltern auf den Steg. Seine Aufgabe war vergessen.

„Hat's dir dir Sprache verschlagen?“, neckte sie ihn. Vorsichtig hob der Kommandant der ersten Division seine Hände und schob ihr blaues Tuch von den Haaren. Die silbernen Reflexe in ihrem weißen Haar reflektierten die Sonnenstrahlen. Ungläubig nahm Marco das Gesicht vor sich in die Hände. Konnte es immer noch nicht glauben. Seine Augen huschten über ihr Gesicht. Prägten sich alles ein.

Es war fraulicher geworden. Die kindlichen Rundungen hatte sie ganz verloren. Große violette Augen sahen belustigt zu ihm. Die kleine Stupsnase und die vollen Lippen waren geblieben. Neu war eine Narbe an ihre linken Schläfe, was ihrer Schönheit aber keinen Abbruch tat. Ihre Haare trug sie anders als damals. Kürzer. Reichte sie ihr nur noch bis zu den Schultern.

„Du lebst.“, flüsterte er: „Du lebst.“ Ein leicht schuldiger Ausdruck lag in ihren Augen. „Entschuldige, ich hätte mich...“, kam aber nicht weiter, denn sie wurde in einer schnellen Bewegung in seine Arme gezogen. „Das ist egal.“, murmelte Marco, wusste er doch, was sie sagen wollte. Ihm war dies aber egal. Hauptsache sie lebte. Er vergrub sein Gesicht in ihren Haaren. Nahm ihren Geruch – ihren natürlichen Geruch von Wald und Sonne – in sich auf.

Das ihm alle zu sehen, interessierte ihm momentan nicht. Nur der Gedanke, dass seine Rei lebte, kreiste in seinen Gedanken. Langsam löste er sich von ihr und schaute wieder in ihre Augen. Die Augen, in denen er sich schon in jungen Jahren verliebt hatte.

Dann löste er sich komplett von ihr, hob sein Klemmbrett auf und wandte sich zur Moby Dick. In seiner Hand die der Weißhaarigen. Neugierige Augen sahen zu ihrem Vizen, der diese gekonnt ignorierte. Kannten sie ihn doch nicht so. Einen seiner Divisionsmitglieder drückte er die Liste in die Hand, und gab somit seine Aufgabe weiter. Er musste dringend zu 'Pops'. Mit der geglaubt Verstorbenen.

Das er von seinen Freund Thatch angesprochen wurde, bekam er nur am Rande mit. Mit schnellen Schritten begab er sich zu der Kajüte von Whitebeard und klopfte an dieser. Nach einem lauten 'Herein.' öffnete der Phönix die Tür und zog die ruhige Rei mit sich. Allerdings verdeckte er sie durch sein breites Kreuz.

Whitebeard drehte sich in seinem Stuhl um und sah verwirrt auf seine Rechte Hand. „Was ist los, mein Sohn.“ Ein breites Grinsen lag auf Marcos Gesicht, dass den Riesen verwirrt die Stirn runzeln ließ. Seit wann ließ Marco denn seine Maske fallen?

Dann trat der Blondschoopf einen Schritt beiseite und gab den Blick frei auf Rei, die leicht verschüchtert in der Kabine von Edward Newgate stand. Dieser legte den Kopf leicht schief und starrte auf die junge Frau vor sich. Kurz darauf weiteten sich seine Augen. Erkannte er doch seine geliebte Tochter in den Auftreten der jungen Frau. „Rei?“, fragte er nach und ein leichtes Lächeln legte sich auf ihre Lippen. „Hallo Pops.“ Whitebeard stand auf, hockte sich vor die junge Frau und zog sie dann auch an seine Brust. Seine verstorbene Tochter war von den Toten wieder auf erstanden. Ein Schluchzen kam von der jungen Frau und sie lehnte sich an ihn. Eine ganze Weile standen sie so da. Auch dem großen Whitebeard lief einen Träne die Wange entlang. Dann löste er sich von seiner Tochter und begutachtete sie. Aus dem damaligen Mädchen war eine hübsche Frau geworden.

„Was für eine Freude.“, gab der Riese von sich und ein sanftes Lächeln lag auf seinen Lippen. Rei wischte sich über die Augen und erwiderte das Lächeln. „Ich hab dich auch vermisst.“, kam es von der Hellhaarigen. „Aber wie?“, wollte der Käpt'n wissen.

Marco gesellte sich zu Rei und legte ihr einen Arm um die Schulter. Auch ihn interessiertes dieses 'Warum'. „Ich muss beim damaligen Sturm über Bord gegangen sein. Ganz genau kann ich mich auch nicht mehr erinnern. Alles ist verschwommen über die Nacht. Als ich wieder die Augen aufschlug, war ich bei einem älteren Ehepaar, dass mich versorgt hatte. Ich war wohl am Strand angespült worden. Ohne Erinnerung. Die kam erst vor ein paar Jahren wieder.“ Das der Ausschlag Marcos Steckbrief war, verschwieg sie. „Als ich meine Erinnerungen wieder hatte, wollte ich sofort zu euch zurück, aber Ji – san wollte mich nicht gehen lassen. Jedenfalls nicht

soweit ich mich nicht verteidigen und kämpfen konnte. Erst vor zwei Jahren ließ er mich mit gutem Gewissen gehen. Seit da an habe ich mich auf die Suche nach euch begeben.“, erklärte Rei den beiden.

Die beiden Männer hatten den Erklärungen der jungen Frau gelauscht. Nahmen die Erklärungen auf. Für weitere Fragen blieb noch genug Zeit. Oder? „Du wirst doch bleiben?“, stellte Whitebeard die Frage. „Wenn ich darf.“, kam es unsicher von Rei. Ein väterliches Lächeln lag wieder auf seinen Lippen. „Du bist und bleibst meine Tochter.“, bekam sie nur als Antwort. Und das reichte ihr auch. Mit einem glückliche Lachen fiel ihr ein riesen Stein vom Herzen. In diesen Lachen stimmten zwei weitere – männliche – Stimmen mit ein.

Am Abend stand Rei an der Reling und sah in den Sternen besetzten Himmel. Seit Jahren spürte sie wieder eine gewisse Zufriedenheit in ihrem Körper. Seit sie sich wieder an ihrer Familie erinnern konnte, hatte sie sie vermisst und sehnte sich nach ihnen. Dass sie so ohne Hintergedanken wieder aufgenommen wurde, machte sie glücklich.

Leise Schritte ließen sie über ihre Schulter schauen. Marco stellte sich neben die junge Frau. Auch er war glücklich seine frühere Freundin wieder an seiner Seite zu haben. Zusammen genossen sie die Zweisamkeit, die sie von ihrer Kindheit her kannten.

„Rei?“, sprach er sie an und sie wandte sich fragend zu ihm. „Ich hab hier etwas, dass dir gehört.“, und kramte in seiner Tasche. Nun drehte sich Rei ganz zu ihm. Aus einer Hosentasche zog er etwas und hielt es ihr vor die Nase. Mit großen Augen griff sie nach dem Anhänger. Ihren Anhänger. Die Perle mit den zwei Federn. Ihre Kette hatte sie als verloren abgestempelt. Dankend sah Rei den Blonden an.

Marco nahm ihr die Kette wieder aus der Hand und band ihr das Schmuckstück um. Gehörte sie doch ihr. Seit Jahren hatte er diese Kette aufgehoben. Ab und zu herausgeholt und in Erinnerung geschwelgt. In den letzten zwei Jahren allerdings eher weniger. „Danke.“, und umarmte den Blondschoopf. Glücklich schloss auch er die Arme um die Kleinere. War sie doch immer noch kleiner als er. Beide spürten die Wärme des jeweils anderen. Marco spürte auch die Zufriedenheit und Harmonie des Phönix in seinem Inneren. Hatte doch auch dieses Unterbewusstsein getrauert.

Kleine blaue Flämmchen rollten auf seine Arme und kitzelten das Gesicht der Hellhaarige. Kichernd wand sie sich aus der Umarmung. Fasziniert, wie schon als Kind, schaute sie auf das blaue Feuer. Mit den Fingern fuhr sie darüber und spürte die heilende Hitze.

Ihre Augen wurden von seinen Blauen gefangen gehalten. Dann spürte sie warme Lippen auf ihre. Überrascht riss sie die Augen auf, schloss sie dann aber. Genoss das Gefühl, dass sich in ihr ausbreitete. Das Kribbeln von früher tauchte wieder auf. Warme und sanfte Lippen lagen auf ihren. Bewegten sich leicht. Beide genossen die Nähe und den Geschmack des Anderen. War es doch ein vertrautes, aber auch neues Gefühl.

Langsam löste sie sich wieder von einander. Die beiden sahen sich tief in die Augen. Jeder hatte ein sanftes Lächeln im Gesicht. Stirn an Stirn standen sie an Deck. Der sanfte Wind umspielte ihre Körper. „Lust auf einen kleinen Ausflug?“, fragte er leise in die Stille. Immer noch züngelten seine blauen Flammen auf seinen Körper. Ein aufregendes Glitzern lag in ihrem Blick, was ihm Antwort genug war.

Die Flammen breiteten sich auf seinem Körper aus und kurz darauf saß ein blauer Phönix vor ihr. Eine Hand strich ihm über das Gefieder. Ein kleines schelmisches Glitzern legte sich in seinen Augen. Rei spürte die weichen Federn und wieder glitten

die blauen Flämmchen auf ihrer Haut. Kitzelten sie. Ein sanftes Lächeln legte sich auf ihre Lippen und sie schaute dem Phönix in die Augen. Marco wandte ihr den Rücken zu und flink kletterte Rei auf den Rücken. Sanft strich sie über die weichen Federn und schmiegte sich eng an den Phönix. Kurz darauf erhob sich der mächtige Vogel in die Lüfte. Auf seinem Rücken die glückliche Rei.